

LES BAINS SOLIDAIRES

L'EAU POUR TOUS

REAKTIVIERUNG
EINES PARISER
BAINS DOUCHES

PART I THEORIE

HYGIENE

Historische Entwicklungen zur Typologie der Badehäuser	14
Hygiene in Relation zur Pariser Stadtentwicklung	26

GEBÄUDE TYPOLOGIE

Programmtyp Bains Douches	30
---------------------------	----

NUTZUNG

Alltag im Gebäude: Studie über die Nutzenden	34
Obdachlosigkeit in Paris	40

PART II PRAXIS

REALITÄT

Stadtmission Berlin	46
Eine Frage des Geschlechts	56

PART III REAKTIVIERUNG

BESTAND

Bains Douches 1 Rue Petitot	66
-----------------------------	----

STANDORT

Place des Fêtes	96
Im Netzwerk der Unterstützung	104
Marché Place des Fêtes	106

LES BAINS SOLIDAIRES

Konzept	111
Programm	112

Es ist ein Herbsttag in einem Pariser Bistro und wir warten bei einer Tasse Café bis der Nieselregen aufhört - eine der vielen Facetten der Stadt, in der ich im letzten Winter sechs Monate jenseits des touristischen Blickwinkels verbracht habe und einen Pariser Alltag erfahren durfte. Nachhaltig prägend war, wie sehr dieser in einem erstaunlich bipolaren Umfeld stattfand. Einerseits das perfekte Reiseprospekt-Bild, das sich in den Kopf gebrannt hat: Die breiten Boulevards der Stadt mit ihren unzähligen kleinen Bistros unter roten Markisen und sandsteinfarbene Fassaden, in denen sich die normschönen Menschen aneinanderreihen. Aber andererseits auch eine sehr gegensätzliche Welt aus Plastiktaschen, Zelten und provisorischen Verschlägen, die überall zu finden waren. Es wirkte fast so, als ob die Obdachlosigkeit in Paris aufgrund des starken Kontrasts zwischen diesen Welten besonders sichtbar wurde.

Wir kamen auf das backsteinene Eckgebäude zu sprechen, auf dessen gebogenen Stufen ich schon telefoniert hatte, bevor ich schließlich meine Freunde um die Ecke traf. Es soll wohl erst vor kurzem geschlossen worden sein und seitdem prangte eine Tafel mit der Bekanntmachung über eine Abrissgenehmigung der Stadt Paris neben dem Eingang. Wir tauschten uns, ungläubig über den anstehenden Abriss, über das Gebäude aus und jede Person am Bistrot-Tisch konnte direkt Details aufzählen, die ihr aufgefallen waren. Das geschwungene Vordach aus Glasziegeln, die Verzierungen im Mauerwerk, oder das großformatige Eckfenster, was sich dem Platz zuwendet. Ein solches Gebäude abzureißen wäre nicht nur eine fatale Verschwendung von Material und grauer Energie, es würde auch einen wichtigen infrastrukturellen Teil der Stadtgeschichte in Vergessenheit geraten lassen. Das einst von der gesamten Gesellschaft genutzte Gebäude wurde ihr genommen und alleinig einer selektierten Gruppe zugänglich gemacht.

Diese Master Thesis befasst sich mit dem Thema des „Adaptive Reuse“ (Wong, 2025) anhand eines öffentlichen Duschhauses im 19. Arrondissement in Paris, Frankreich. Sie Behandelt unter anderem die Themen Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und Stadtarmut.

Diese Arbeit zeigt eine nachhaltige Nutzungsperspektive für die Pariser *Bains Douches*, anhand eines stellvertretenden Bestandsgebäudes auf. Diese Dusch- und Badehäuser waren einst integraler Bestandteil des Pariser Alltags, haben jedoch infolge der Verbreitung privater Badezimmer, Mitte des letzten Jahrhunderts, zunehmend an Relevanz verloren. Die wenigen noch in Betrieb befindlichen Duschhäuser werden meist täglich frequentiert und bieten für Personen, die auf der Straße leben, aber auch Menschen, die an der Armutsgrenze leben, eine unverzichtbare Erleichterung des Alltags. Die, aufgrund der gesunkenen Nachfrage, geschlossenen Gebäude stehen vor einer Zukunftsfrage, die über die Stadtgrenzen von Paris hinausgeht. Diese Thematik verfolgt nicht nur den Ansatz das bauliche Erbe zu wahren und den Abriss zu vermeiden, sondern die infrastrukturelle und soziale Rolle im urbanen Kontext fortzuführen bzw. zu erweitern. Mit dem Konzept des “Bains Solidaires” wird der Programmkatalog des Gebäudes auf ein Haus der umfassenden Unterstützung, für in prekären Lebensverhältnissen lebende Menschen, erweitert. Die Arbeit untersucht die besonderen Herausforderungen bei dieser Nutzer*innengruppe und bietet Einblicke in die Erkenntnisse von Sozialarbeiter*innen die in diesem Kontext tätig sind. Die bauliche Transformation des Bestandsgebäudes fokussiert sich auf einen minimalinvasiven Ansatz, dessen Strategien auf weitere *Bains Douches* Gebäude angewandt werden können, um diese an die veränderten gesellschaftlichen Bedürfnisse anzupassen und den gebauten Bestand zu schützen.



- ✚ Inaktiv oder Transformiert
- Aktives Bains Douches



HYGIENE

HISTORISCHE ENTWICKLUNGEN ZUR TYPOLOGIE DER BADEHÄUSER

Orte der Reinigung sind seit dem Beginn der zivilisierten Welt nicht wegzudenken. Diese waren zuerst Badestellen an Gewässern, welche auch immer als soziale Treffpunkte agierten. Die Entstehung von Tempelbädern oder später auch Thermen für die Öffentlichkeit verstofflichte die Badestellen der Antike und ließ sie zu Gebäuden werden. Diese Orte bildeten einen essentiellen Teil des gesellschaftlichen Lebens. Dass sich die Reinigung in den privaten Raum zurückgezogen hat, ist ein noch relativ junges Phänomen. Um ein Verständnis für die Entstehung der Typologie der *Bains Douches* zu erlangen, lohnt sich ein Blick in die Pariser Stadtgeschichte, mit einem Fokus auf den performativen Akt des Badens.

Im frühen Mittelalter erfreuen sich die sog. *Étuves* großer Beliebtheit (Vigarello, 1992). Die Stadt ist zu dieser Zeit (13.Jh) etwa 3km² groß und wird von einer frisch errichteten Stadtmauer umgeben. Mit einer Bevölkerungszahl von 100.000 - 200.000 ist sie eine der größten und wichtigsten Handelsstädte in Europa. Die zu Beginn dieses Jahrhunderts Gegründete Pariser Universität macht die Stadt außerdem zu einem Bildungszentrum Europas. Unter König Philipp Auguste stehen der Bevölkerung im Jahre 1262 26 *Étuves* ("Les bains, la voirie et l'hygiène," n.d.) innerhalb der Stadtmauer zur Verfügung. Ihre Beliebtheit beruhte vor allem darauf, dass die Aufbereitung eines eigenen Bads mit großem Aufwand verbunden war: Das Feuerholz musste gehackt werden, das Wasser in Eimern geholt

02 Mittelalterliches Étuve um 1300



(aus der Seine o. Brunnen), und in Töpfen etappenweise erhitzt werden bevor es in die Wanne gegossen werden konnte. Sich diese Arbeit zu sparen und dafür das Bad zu teilen wurde zu einer gängigen Praxis.

Eine Geschlechtertrennung gab es in diesen Einrichtungen nicht, dafür jedoch Essen und Wein, welches direkt im Badezuber verzehrt werden konnte. Die Einrichtungen waren vor allem als Orte der Lust und Zwanglosigkeit beliebt und weniger für die Körperpflege (Vigarello, 1992). Durch den rasanten Bevölkerungsanstieg im folgenden 14.Jh erweiterte sich die Fläche der Stadt unter Karl V auf fast 4km².

Ab Mitte des 14.Jh. wüteten mehrere Wellen der Pest in Paris. Sowohl diese als auch der hundertjährige Krieg waren die Gründe dafür, dass sie die Bevölkerungsdichte drastisch von 250.000 auf 150.000 reduzierte. In dem Glauben, die Bevölkerung vor weiteren Krankheiten zu schützen, legte man vermehrt Wert auf Hygienemaßnahmen. Man glaubte an die reinigende Kraft des Frischwassers, weshalb die Straßen mit herablaufendem Wasser gespült (bis heute gängige Praxis in Paris) und kranke Personen isoliert von dem Rest der Gesellschaft untergebracht wurden, die persönliche Hygiene verbesserte sich aber kaum.

Die sehr religiöse Gesellschaft stand unter dem Einfluss der Kirche, welcher die Frivolität in den *Étuves* schon seit langem ein Dorn im Auge war. Sie propagierte die Reinheit als eine Art der spirituellen Hygiene, die durch Gebete und Beichte erreicht werden konnte. Diese war der körperlichen Reinheit gleichgestellt und ersetzte sie im Laufe der Zeit häufig.

In dieser Zeit etablierte sich auch die Miasmentheorie, nach welcher man glaubte, dass sich Krankheiten über schlechte Luft übertrugen. Die warmen Bäder wurden als gefährlich angesehen, da sich durch sie die Poren öffnen würden und die Krankheiten in den Körper eindringen könnten. Um sich effektiv vor Krankheiten zu schützen, nutzte man wohlriechende Kräuter, Räucherwerk oder Essig. Als Folge der religiösen Verachtung und der medizinischen Theorien wurden die ehemals beliebten Badehäuser als unsittlich und

krankheitsfördernd angesehen und verschwanden zunehmend.

Im 16. Jh entwickelte sich die Stadt weiter nach außen und es entstanden Vorstädte (sog. *Faubourg*) außerhalb der Stadtmauern. Paris vergrößerte sich so auf eine Fläche von 8km², jedoch erholte sich die Bevölkerungszahl nach der Pest nur langsam und stieg marginal auf ca 200.000.



03 Étuve um 1400

Die noch verbliebenen öffentlichen Badeanstalten entwickelten sich weiter zu Orten, in denen vermehrt laszive Praktiken ausgeübt wurden. In einigen entstanden *Separées*, in die sich Pärchen zurückziehen konnten.

Durch die Verbreitung einer neuen Krankheit, der Syphilis, gerieten die Badehäuser jedoch endgültig in öffentlichen Verruf. Hierbei gilt vor allem zu beachten, dass nicht der Geschlechtsverkehr selbst als für die Ansteckung verantwortlich galt, sondern das Baden an sich. Die Zahl der öffentlichen Badehäuser sank im gleichen Zug auf einen Tiefstwert von zwei. Die dominante katholische Kirche hatte ihr Ziel, die in den Badhäusern unvermeidbare Nacktheit zu unterbinden, erreicht.

Analog zu diesen Zielen verbreitet sich nun auch in der Medizin die Vorstellung, dass der Körper vor Krankheiten durch das Tragen sauberer Kleidung



04 Tanz der Flambeau-Periode
Henri III um 1500



05 Bains Chinoise am Boulevard des Italiens um 1785-1795

zuverlässig vor Krankheitserregern geschützt werden konnte. Paris entwickelte sich zudem zu dieser Zeit zum Zentrum der Parfümherstellung. Das Überdecken übler Körpergerüche wurde zum Statussymbol und galt als Zeichen der Eleganz. Das Hygieneverständnis änderte sich erst ab dem 18. Jh, da Zusammenhänge von körperlicher Reinheit und Gesundheit erkannt wurden. In diesem Zuge führte der Arzt Jean-Baptiste Le Roy erste Untersuchungen von Wasserqualität durch (Jean-Baptiste Le Roy, 2021), wodurch Fragen über die Trinkwasserqualität der Seine aufgeworfen wurden. Diese Debatten führten zu ersten Verbesserungen der städtischen Trinkwasserversorgung.

Mit einem neu erlangten Bewusstsein für die gesundheitsfördernde Wirkung sauberen Wassers entstanden erneut Badehäuser in der Stadt. Diese waren jedoch einer elitären Oberschicht vorbehalten und galten vor allem als sozialer



06 Blick auf das Basin La Villette etwa 1820

Treffpunkt und dienten dem Vergnügen. Diese neu entstehenden Badetempel wurden vorwiegend in einem in der Elite beliebten Euroasiatischen Stil erbaut ("Bains chinois," 2023).

Die Stadt selbst wuchs in dieser Zeit weiter und zählte durch die Eingemeindung der entstandenen Vorstädte eine Größe von 12km². Mit seinen 500.000 Einwohner*innen zählte Paris neben London zu den größten Städten Europas. Hygiene erlangte ab dem 19. Jh einen nie da gewesenen Stellenwert in der Gesellschaft. Die zahlreichen Epidemien (insbesondere die Choleraausbrüche um 1832, 1849, 1866) ließen das Vertrauen an die bisherigen Hygienevorstellungen schwinden.

Der nach der Französischen Revolution (1786) regierende Kaiser Napoléon I (zuvor Napoleon Bonaparte) setzte massive Verbesserungen für die Bevölkerung um. Eine davon war die Fortsetzung eines 1668 gestoppten Projekts zur Optimierung der Trinkwasserqualität in Paris: den *Canal de l'Ourcq* ("Canal de l'Ourcq," 2024). Über den nördlichen Kanal konnte von nun an frisches Wasser in die Stadt gelangen und die Seine,

die bisher zu Frisch- und Abwasserweg genutzt wurde, diente nur noch als reiner Abwasserweg. Eine Aufweitung des Kanals im Norden von Paris bot den Menschen auch eine öffentliche Badeanstalt, das *Bassin La Villette* ("Les bains, la voirie et l'hygiène," n.d.). Als Louis Pasteur 1860 die Entstehung von Keimen nachwies und daraufhin die Praktik des Desinfizierens vorstellte, führte dies zu drastischen Verbesserungen im Gesundheitswesen und in Krankenhäusern. Die wohl größten Veränderungen brachte jedoch die Industrialisierung ab Mitte des Jahrhunderts mit sich, denn durch sie wurden Hygieneartikel wie Seife von einem Luxusgut zu einem erschwinglichen Produkt für die Massen. Dieses neue Verständnis von Hygiene beruhte auf zahlreichen staatlichen Gesundheitskampagnen, die die Gesellschaft mit Broschüren, Vorträgen und weiteren öffentlichen Initiativen aufklärte. Unter Napoleon III begann 1860 das wohl prägendste städtebauliche Vorhaben: die Stadterneuerung nach den Plänen von Baron



07 Einweihung des Boulevard Malesherbes 13. August 1861

Hausmann. In dieser Zeit entstand das Paris, welches wir auch heute mit der Stadt verbinden: Axiale Strukturen und breite Boulevards fassen die konsequente Blockrandbebauung mit den charakteristischen Kalksandstein-Fassaden. Im Rahmen dieses Mega-Projekts erhielt die Stadt nicht nur ihr erstes Kanalisationssystem, die meisten Häuser erhielten im selben Zuge auch einen Trinkwasseranschluss und Sanitäranlagen. Die damals durch weitere Eingemeindungen 12km² umfassende Stadt zählte dank der neuen Gebäude schon bald ca. 1 Mio. Menschen. Die rapide wachsende Bevölkerung verband, dank der Bemühungen von Napoleon III, Körperpflege bald mit sozialem Status, weshalb sich öffentliche Badehäuser erneut äußerster Beliebtheit erfreuten.

Unter der Regierung von Napoleon III gab der Chemiker Jean-Baptiste Dumas 1849 eine Studie zu öffentlichen Badehäuser nach englischem Vorbild in Auftrag. Somit sollten weitere Epidemien vermieden werden und eine Hygienisierung der Gesellschaft erreicht werden, da die Studie die immensen gesundheitlichen Vorteile einer wöchentlichen Reinigung einer Person der Arbeiterklasse belegte. Am 3. Februar 1851 wurde daher in der Nationalversammlung ein Etat von 600.000 Franc Beschlossen, der Gemeinden dazu zu bewegte, öffentliche Waschräume zu errichten (Philippe, 2017). Zu dieser Zeit waren die Badehäuser zwar moderner als die mittelalterlichen Äquivalente, es wurde aber noch immer in einer Badewanne gebadet, was einen erheblichen Platz- und Wasserbedarf bedeutete. Dies änderte sich erst, als der Mediziner François Merry Delabost 1872 die Dusche erfand. Diese sollte die Häftlinge im Gefängnis Bonne-Nouvelle im französischen Rouen effizient reinigen können, ohne dabei Wasser zu verschwenden. Während des 1878 abgehaltenen Hygienekongresses, der am Rande der Weltausstellung stattfand, wurde diese Erfindung zwar im Tagespunkt „Science de l'architecte appliquée à l'hygiène“ (Philippe, 2017) thematisiert, konnte sich jedoch zunächst nur in Deutschland und Österreich durchsetzen. Erst die vom Weinhändler und Bürgermeister von Bordeaux, Charles Cazalet, gegründete Gesellschaft „l'Œuvre des bains-douches à bon“ (Werk für günstige Duschkabinen) (Philippe, 2017) sorgte für eine Implementierung dieser Erfindung in die Architektur. Dank der

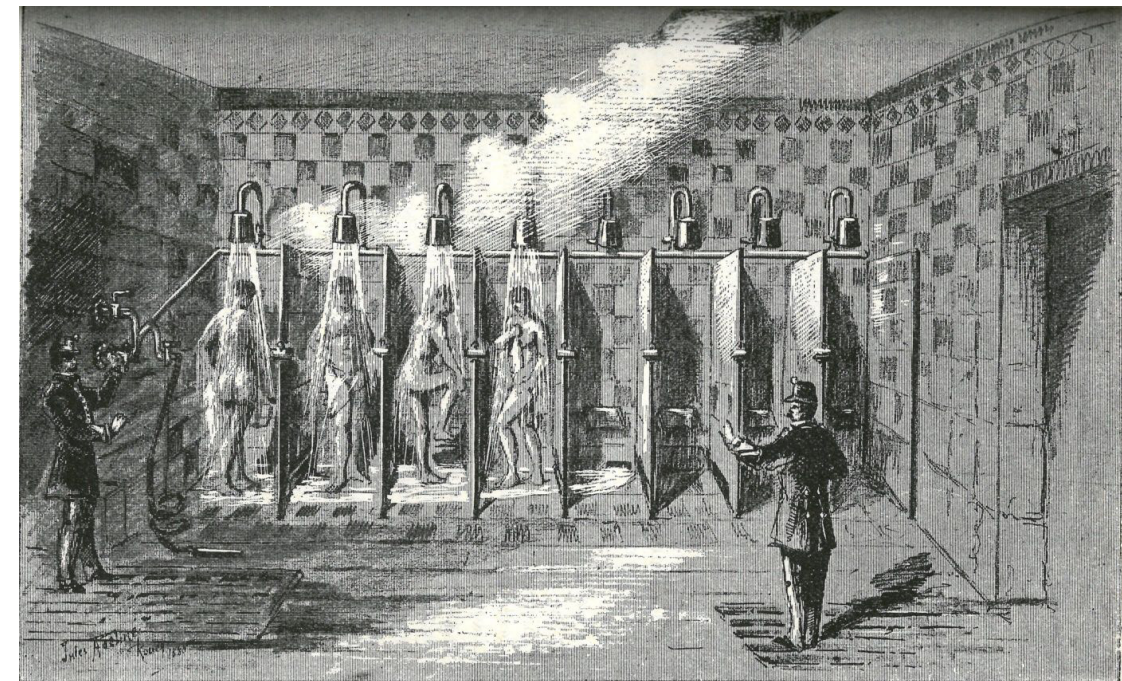
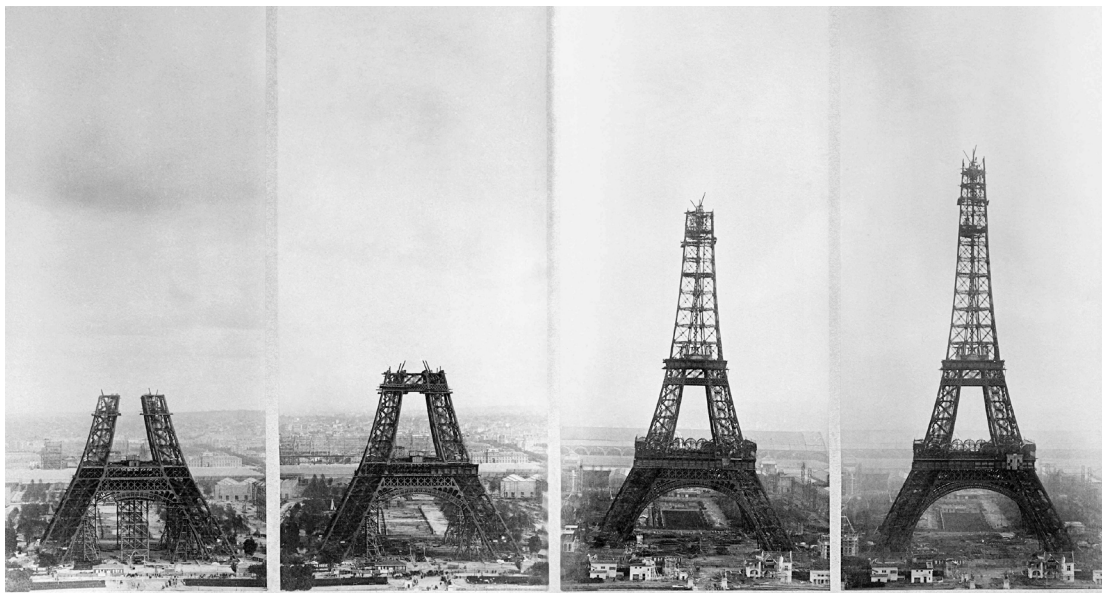


Fig. 1. — Établissement de bains-douches de propreté de la prison départementale de Rouen. (Système du Dr Merry Delabost, créé en 1873, et applicable à toutes les populations agglomérées, casernes, lycées, cités industrielles, etc.)

08 Erfindung der Dusche 1873

1892 von ihm und sieben Ärzten gegründeten Organisation wurde das erste *Bains Douches* unter dem Motto „Sauberkeit gibt Gesundheit“ in Bordeaux errichtet. Am 3. April 1899 eröffnete, unter der Leitung des Professors Paul Brouardel, schließlich das erste *Bains Douches* in Paris. Es lag in der 49 Rue de Bretagne und umfasste 15 Kabinen. Mit der Jahrhundertwende änderte sich der Blick auf das Baden erneut von der alleinigen zweckmäßigen Reinigung des Körpers hin zur Nutzung für Sport und Vergnügen. In Folge dessen entstanden in der Stadt die ersten öffentlichen Schwimmbäder mit großen Becken, die tagsüber vor allem von Schulklassen genutzt wurden und ab nachmittags zur Entspannung für den Rest der Bevölkerung dienten (Philippe, 2017). Dieser Wandel bedeutet auch, dass die Reinigung des Körpers unter der Dusche stattfand und



09 Bau des Eiffelturms zur Weltausstellung 1887-1889

die Nachfrage der Nutzung der *Bains Douches* stetig stieg. Diese ersetzten im Laufe der Zeit die ehemals mit Badewannen ausgestatteten Badehäuser, da sie nicht nur eine Wasserersparnis und eine damit einhergehende Kostenersparnis für den Staat bedeuteten, sondern durch die zeitliche Begrenzung auf 20 min. auch eine erhebliche Zeitersparnis für die Bevölkerung.

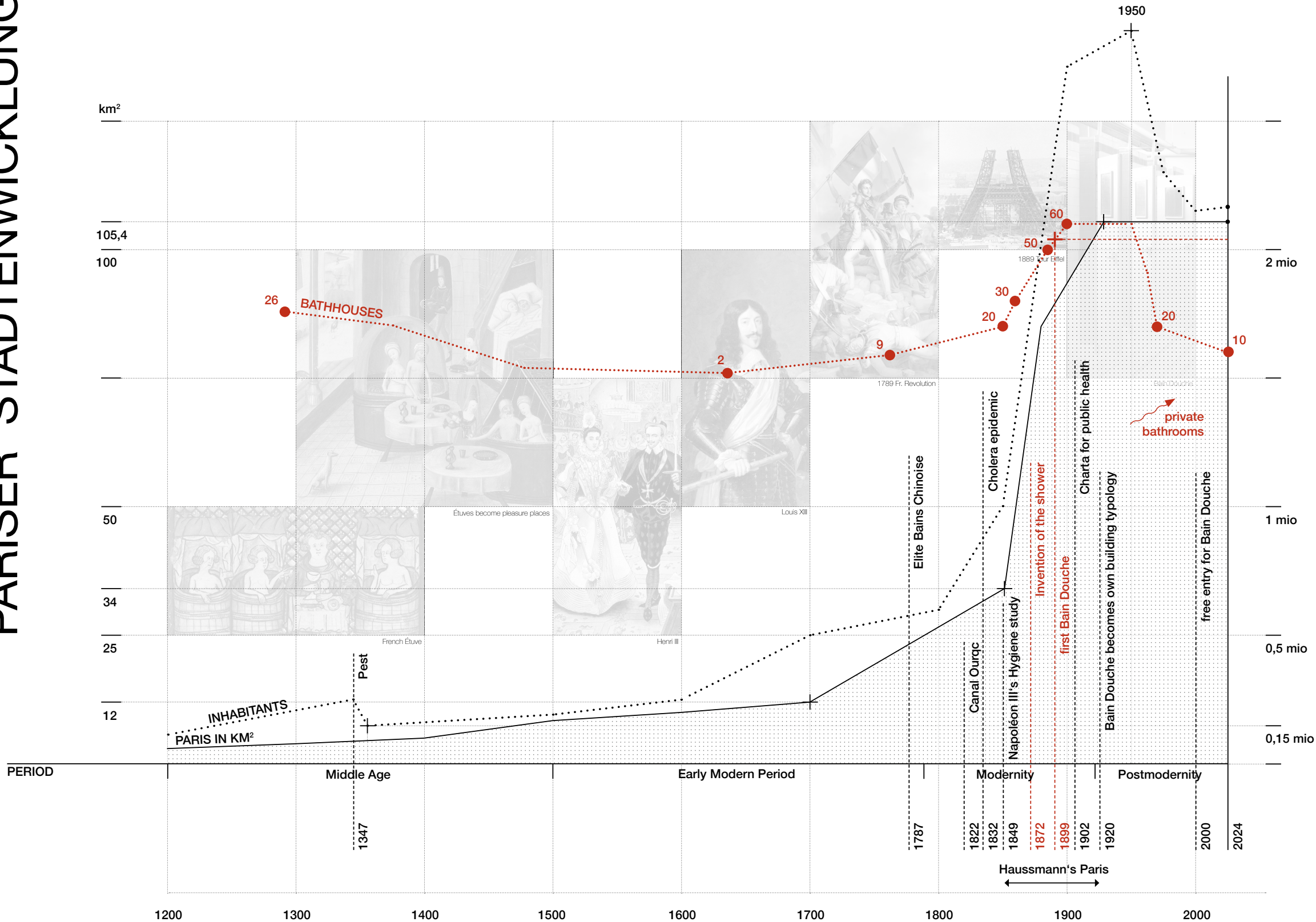
1929 wächst die Stadt ein letztes mal auf ihre heutige Größe von 105,4km² an. Durch die Eingemeindung weiterer Banlieues lebten um 1900 etwa 2,72 Mio. Menschen in Paris. Zu dieser Zeit betrieb die Stadt noch fast 60 Duschhäuser (*“Les bains, la voirie et l’hygiène,”* n.d.), die ab 1922 nach einem standardisierten Raumprogramm errichtet werden. Der wirtschaftliche Aufschwung spiegelte sich aber nicht nur in der sich ständig wachsenden Stadt wider. Auch der steigende Wohlstand der Bevölkerung ließ ein einstiges Luxusgut zur Normalität werden: Das private Badezimmer. Die Stadt veränderte sich stark und die Körperpflege wanderte vom öffentlichen Raum in den Privaten. Durch diesen Wandel schloßen bis 1950 zahlreiche der Duschhäuser und die

inzwischen 2,85 Mio. Menschen große Stadt zählte noch 20 *Bains Douches*.

Die Typologie der *Bains Douches*, die einst für eine breite Bevölkerungsschicht Teil des Alltags war, verlor in den kommenden Jahrzehnten weiter an Relevanz. Die meisten der geschlossenen Gebäude wurden abgerissen und sind heute unauffindbar. Einige wurden in den 1970er Jahren als Partylocation oder Kunstgalerie umgenutzt.

Die Stadt Paris beobachtet seit den 1990ern, dass sich die Gruppe der Nutzer*innen inzwischen auf einen kleinen Teil der Bevölkerung beschränkt, die von ihr als „In prekären Verhältnissen lebend“ bezeichnet wird. Aus diesem Grund wurde mit der Jahrtausendwende eine Voll-Subventionierung der Duschhäuser, die zuvor einen kleinen Obolus verlangt hatten, beschlossen. Die Frage nach der Zukunft dieser Institutionen beschränkt sich nicht nur auf das bauliche Erbe allein, sie steht in einem starken Zusammenhang mit der sozialen Frage nach Würde und Chancengleichheit.

HYGIENE IN RELATION ZUR PARISER STADTENWICKLUNG



GEBÄUDE TYPOLOGIE

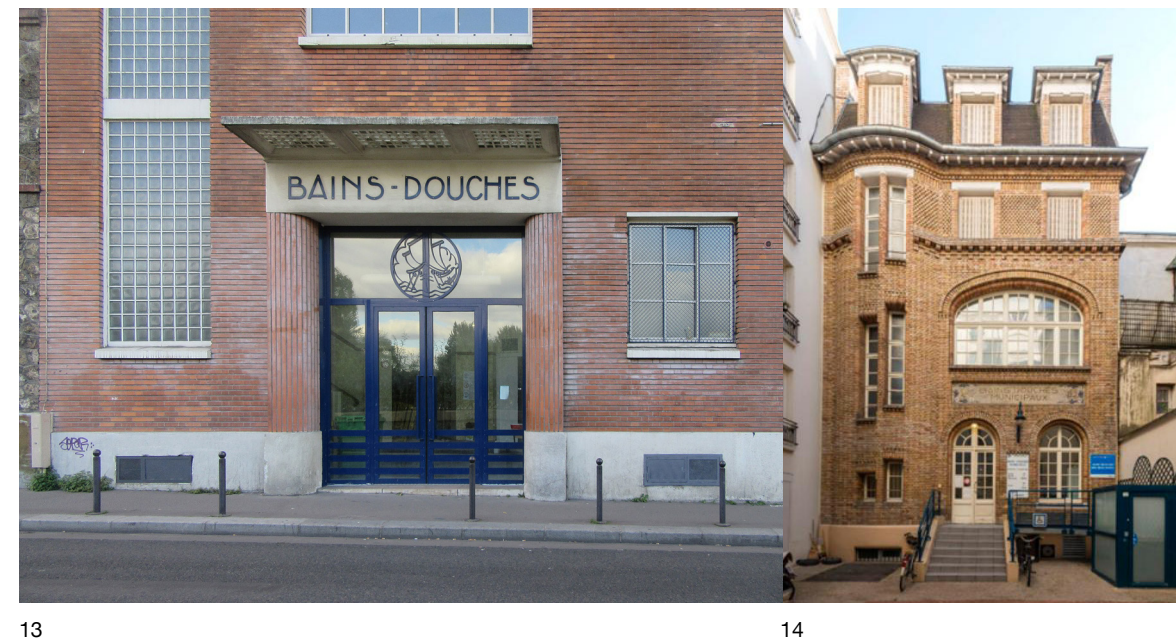
PROGRAMMTYP BAINS DOUCHES

11	Bains Douches des Haies	1927
12	Bains Douches Charenton	1923
13	Bains Douches Rouvet	1924
14	Bains Douches des deux ponts	1924



11

12



13

14

NUTZUNG

ALLTAG IM GEBÄUDE: STUDIE ÜBER DIE NUTZENDEN

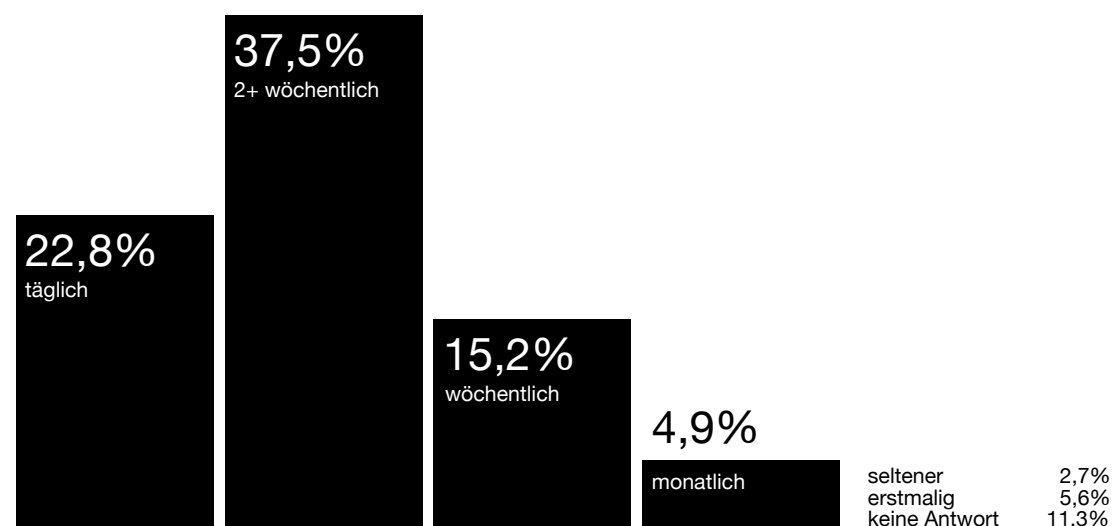
15 Alltag im Bains Douches Rue
Petitot, Ausschnitte aus einem
Videobeitrag von 1994

Der Rückgang der Nachfrage nach den öffentlichen Duschhäusern ist ein Phänomen, welches sich schon seit den 1970ern stark abzeichnete. Dass vor allem das Spektrum der Zielgruppe der Bains Douches immer schmäler würde, war zu erahnen, nicht jedoch wie weit der Rückgang tatsächlich fortschreiten würde. Zwar wurde im Jahr 2000 beschlossen, das Duschen in den *Bains Douches* komplett kostenlos anzubieten, aber es waren keine Zahlen und Fakten über die Nutzer*innen bekannt.

Als Grundlage der Entscheidungsfindung über die Zukunft der *Bains Douches* Gebäude gab die Stadt Paris eine Studie in Auftrag, die 2018 veröffentlicht und 2019 nochmal überarbeitet wurde (Lévy-Vroelant und Bony, 2019). Die dreijährige Vorbereitungsphase der Studie und der Umfragen lassen erahnen, wie umfangreich dieses Vorhaben war.

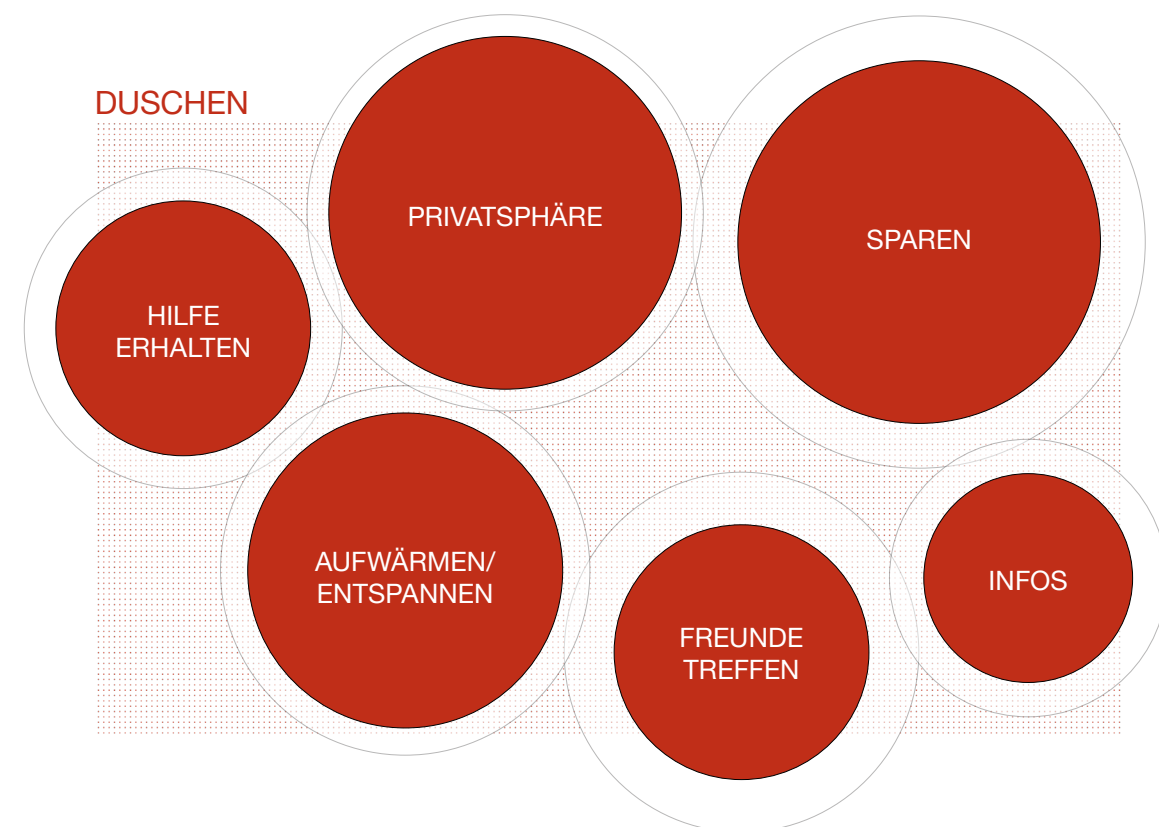
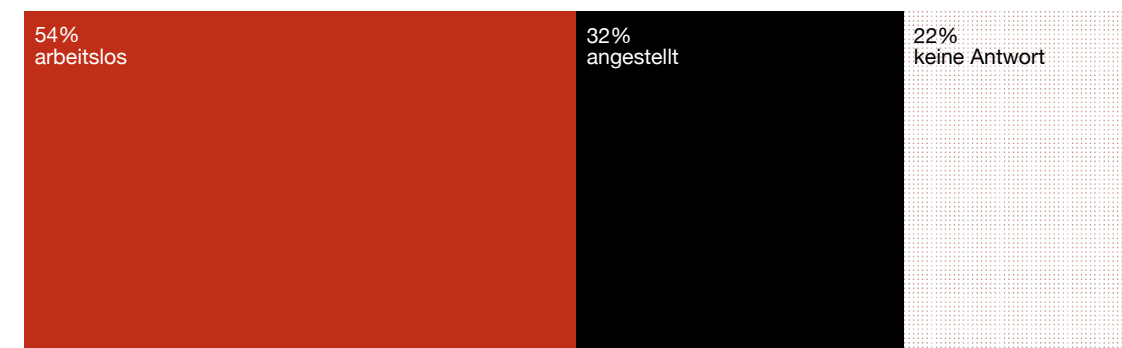


Auf den folgenden Seiten sind die für diese Arbeit wichtigsten Fakten aus der Studie (Lévy-Vroelant und Bony, 2019) in eigenen Diagrammen dargestellt. Sie geben einen Überblick über die aktuelle Nutzer*innen Gruppe und deren Bedürfnisse, wobei die Zahl der Bedürftigen seit der Inflation infolge der Pandemie in den letzten Jahren stetig gestiegen ist (Roman-Clavelloux, 2023). Das Verhältnis von obdachlosen Menschen und stadtarmen Menschen (def.: Menschen, die zwar einen festen Wohnsitz haben, aber trotzdem an der Armutsgrenze leben) verschiebt sich und es werden auch immer mehr erwerbstätige Menschen im Alter von 30 bis 59 in den Einrichtungen beobachtet. Diese Gruppe hat zwar meist eigene Badzimmer, kann sich das Wasser jedoch nicht mehr leisten.

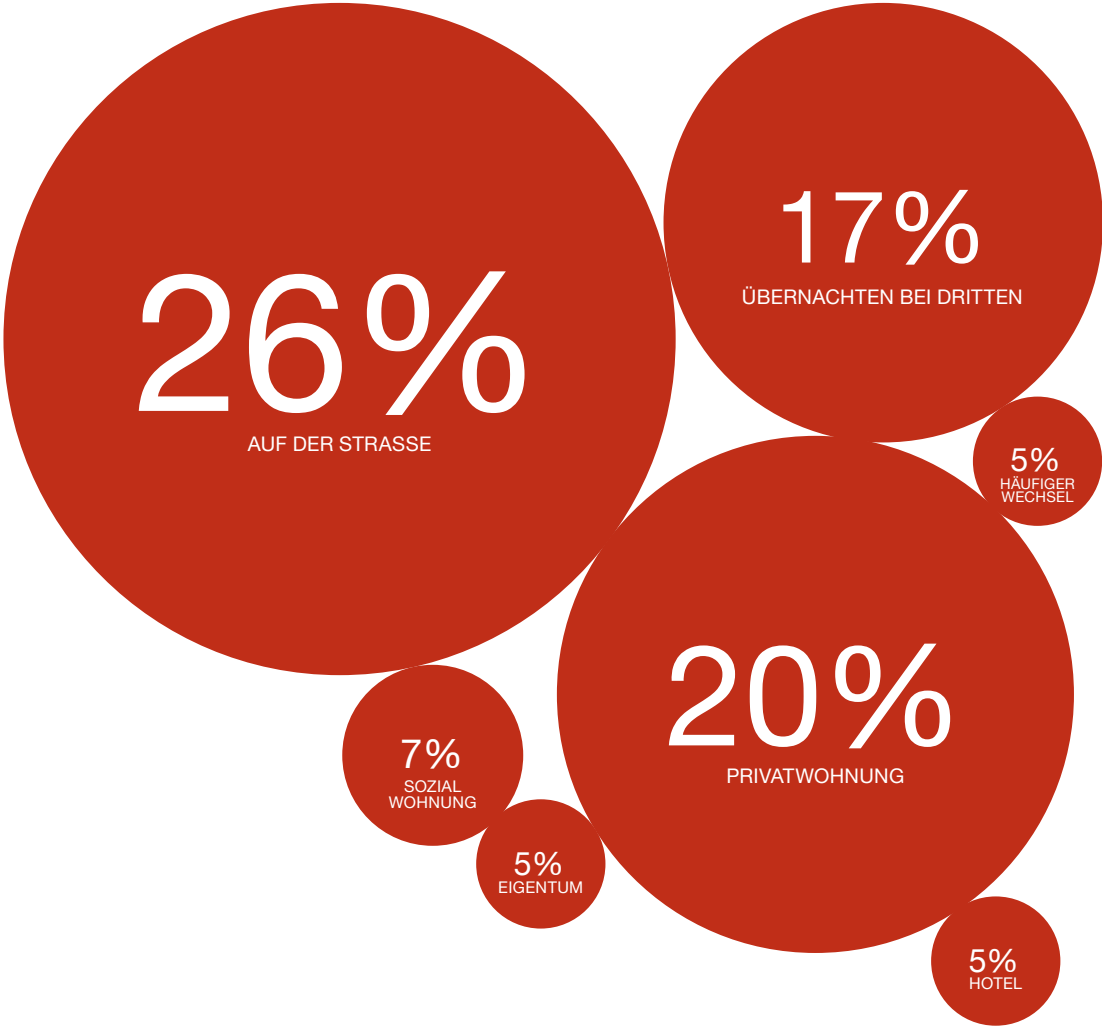


Besuchsfrequenz

Beschäftigungsverhältnis

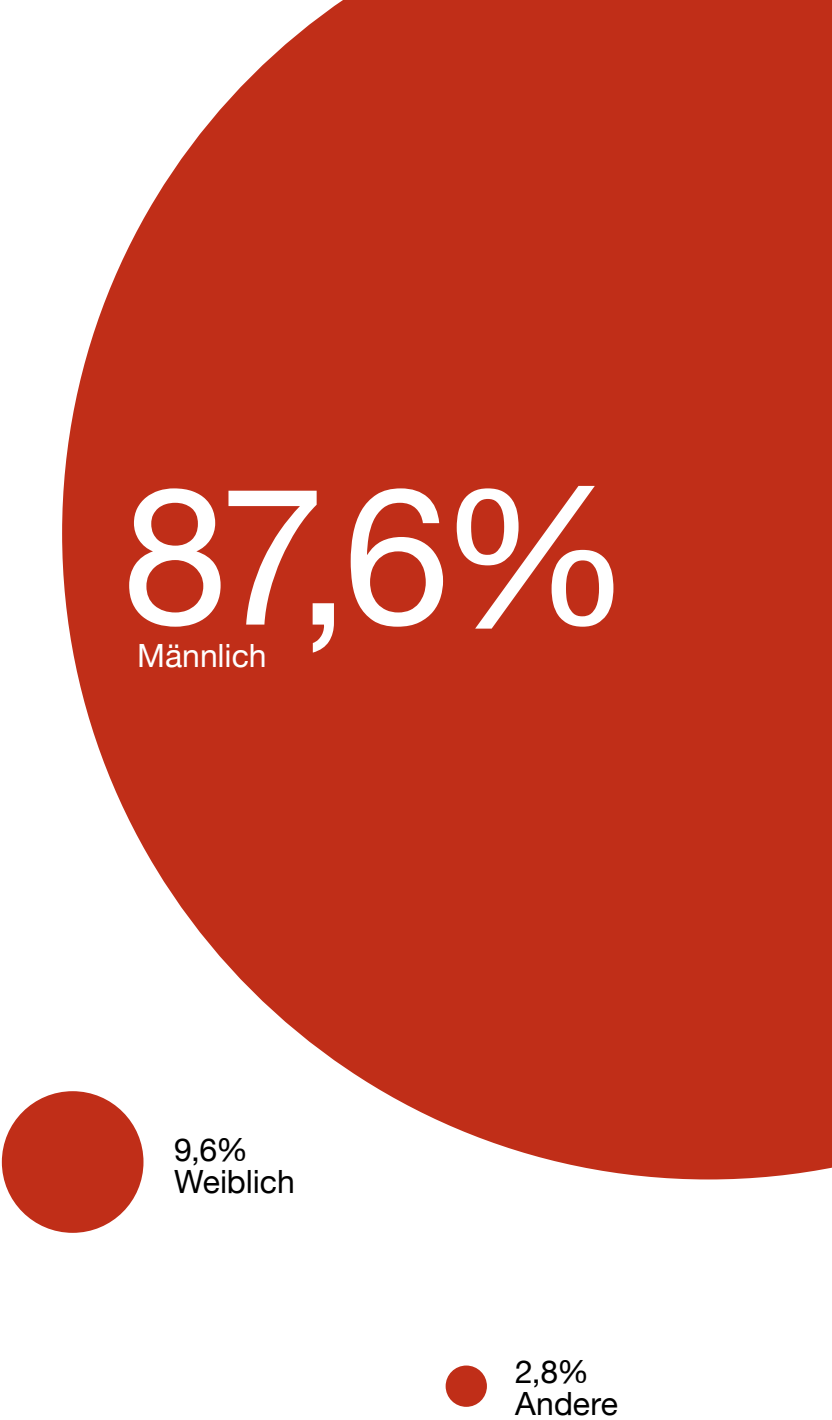


Besuchsgrund



unterkunft o. heim 4%
andere 4%
keine Antwort 7%

Wohnsituation



Geschlechterverteilung

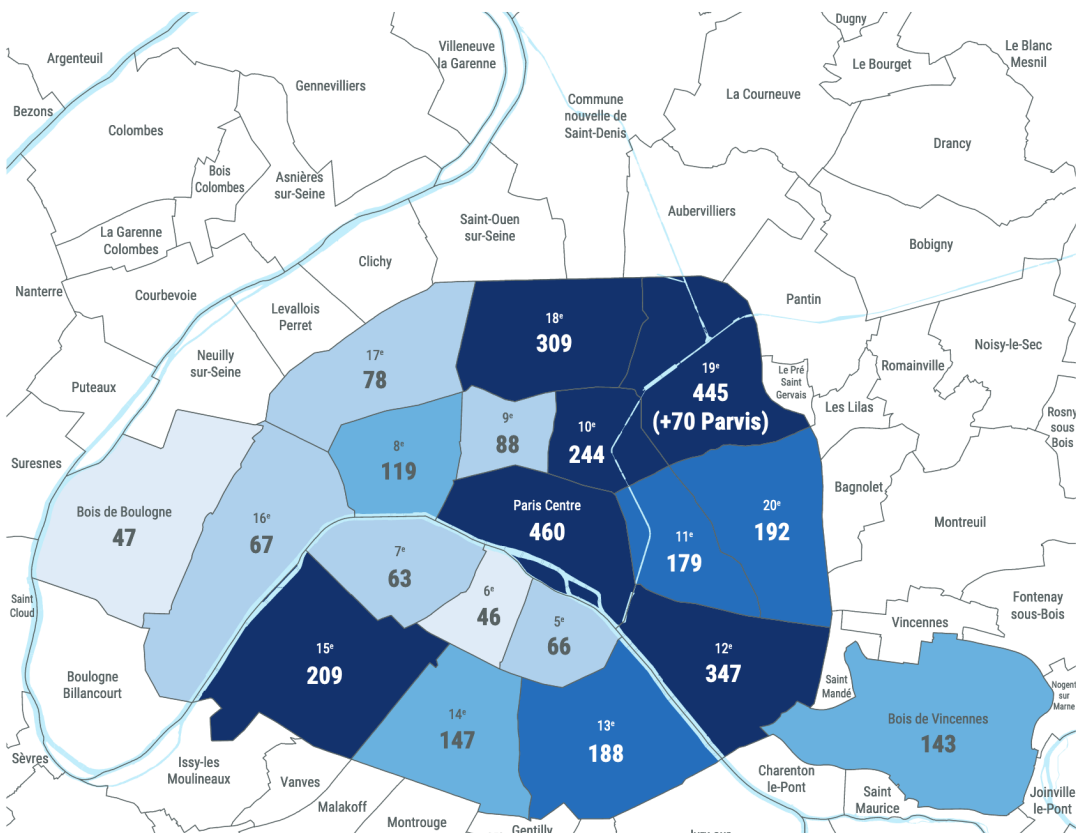


17 Beseitigung der Zelte zu den
Olympischen Spielen
Eigene Aufnahme
28.02.2024, 15:30

Auf der Straße lebende Menschen sind in Paris überall anzutreffen und integraler Teil des Stadtbildes. Von der Bevölkerung werden diese meist aktiv ignoriert und auch die Stadt Paris bewies, dass ihr dieser Anblick ein Dorn im Auge ist, als sie vor den Olympischen Spielen 2024 sämtliche Zelte entfernen ließ und eine zeitweise Umsiedlung von obdachlosen Menschen in andere Städte Frankreichs stattfand. Dank dem *Atelier Parisien d'Urbanisme* (apur.org), das seit 2018 jährlich die *Nuit de la Solidarité* (Nacht der Solidarität) organisiert, sind Zahlen und Fakten bekannt.

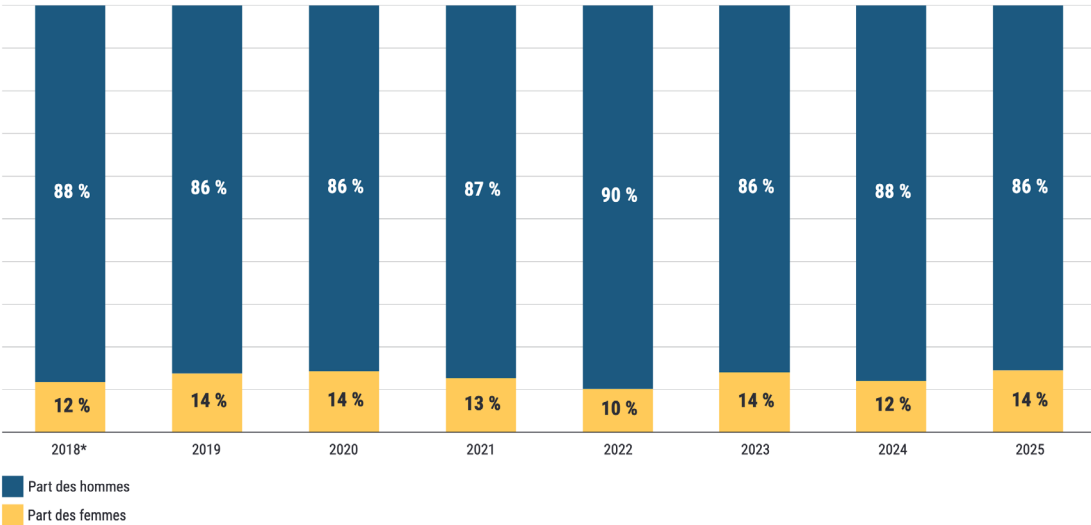
Bei der am 23. Januar 2025 mit der Hilfe von 4000 freiwilligen Helfer*innen durchgeführten NdS (Nacht der Solidarität) wurde nicht nur in der Stadt Paris, sondern auch in einigen Kommunen in der Metropolregion Paris gezählt. Insgesamt gingen die Freiwilligen in 30 Kommunen durch die Straßen und hielten nach obdachlosen Menschen Ausschau und befragten diese. Eine Person wurde in die Zählung aufgenommen, wenn sie in der vorherigen Nacht keine Unterkunft hatte und auch in der folgenden keinen sicheren Schlafplatz haben würde (apur.org). Dies bedeutet, dass Menschen, die zwar wohnungslos sind, jedoch zu diesem Zeitpunkt in Notunterkünften untergebracht waren, oder bei Freunden oder Dritten schliefen, nicht gelistet sind, jedoch eine vermutlich nicht unerhebliche Dunkelziffer ausmachen.

3507 Menschen wurden in der Stadt Paris gezählt, in den teilnehmenden umliegenden Kommunen waren es zusätzliche 768 Personen, die auf der Straße leben (APUR, 2025). Die während der Pandemie kurzzeitig gesunkene Zahl der obdachlosen Menschen ist damit fast wieder auf dem Niveau von 2019 (3641 Pers. in Paris) angekommen. Auffällig ist bei dieser Zählung das Ungleichgewicht von 14% Frauen zu 86% Männer. Auch in Deutschland ist dieses Ungleichgewicht zu beobachten. „Häufig bemühen sich wohnungslose Frauen, ihre Situation in der Öffentlichkeit zu verbergen, indem sie versuchen, abseits institutioneller Hilfsangebote nach Lösungen zu suchen“ (Zentner, 2024, S. 1). Um ein weniger verfälschtes Bild zu geben, wird hier in zwei Gruppen unterschieden: „Unter den wohnungslosen Personen, die ohne Unterkunft auf der Straße oder in Behelfsunterkünften leben (erste Gruppe), betrug der Anteil der Männer 79 Prozent, jener der Frauen 19 Prozent. In der zweiten Gruppe (in verdeckter Wohnungslosigkeit Lebende) machte der Männeranteil 60 Prozent und der der Frauen 40 Prozent aus“ (Zentner, 2024, S. 4).



19 Verteilung obdachloser Menschen in der Metropolregion Paris, APUR 2025

RÉPARTITION FEMMES/HOMMES DES PERSONNES SANS-ABRI DÉCOMPTÉES LORS DES HUIT ÉDITIONS DE LA NUIT DE LA SOLIDARITÉ À PARIS



*Le premier décompte de 2018 avait un périmètre géographique plus restreint que les éditions suivantes avec l'ajout de secteurs spécifiques (berges de Seine, talus du périphérique, ...) et de partenaires (Paris Habitat, parkings Saemes).
Source : Nuit de la Solidarité, Ville de Paris - Traitement Apur

18 Geschlechterverteilung obdachloser Menschen im Großraum Paris, APUR 2025

Die Korrelation zwischen Armut und Beziehungsisolation wird durch die Befragung im Rahmen der NdS bestätigt: 59% der obdachlosen Menschen wurden komplett alleine angetroffen (APUR, 2025). Um der Einsamkeit auf der Straße entgegenzuwirken, bieten Pariser Hilfsorganisationen im Bereich der Obdachlosigkeit neben Angeboten zu Grundbedürfnissen wie Schlafen, Essen und Hygiene vor allem Gemeinschaft. So bieten *La Cloche*, *Entourage*, *CASP*, *DuCoeur* etc. Karaoke, Drag Shows, Kochabende, Gesangsworkshops, Filmabende, Bewegungskurse, Gärtnerei und Malkurse an. Die Gemeinsamkeit dieser Angebote liegt in ihrer Regelmäßigkeit.

PART II

44

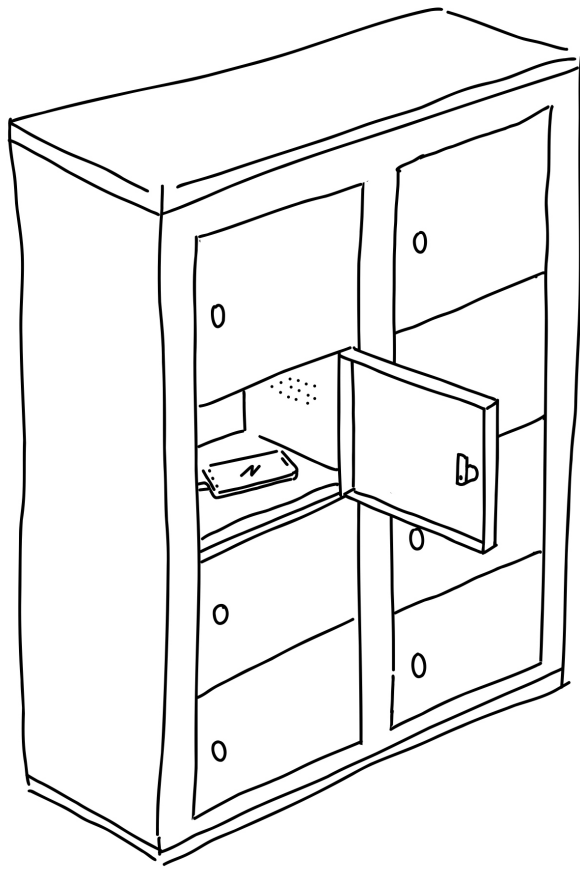
PRAXIS

REALITÄT

Die Stadtmission Berlin bietet in den Räumlichkeiten der Bahnhofsmision am Bahnhof Zoo seit neun Jahren ein Hygienecenter für Wohnungslose und stadtarne Menschen an. In diesem können Menschen an 365 Tagen im Jahr von 8.30 bis 17.00 Uhr duschen und die Toiletten benutzen. Die Einrichtung liegt direkt neben der Bahnhofsmision, die Essen, begrenzte Mengen frischer Kleidung und vor allem Beratung bietet. Ich durfte die Bahnhofsmision besuchen und mir einen Eindruck der Arbeit verschaffen, die dort täglich geleistet wird.

Beim Betreten der Einrichtung wurde mir die Tür von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geöffnet, die mich freundlich begrüßte und mir mitteilte, dass die Leiterin der Bahnhofsmision sich leider etwas verspäten würde, da sie vor dem Gebäude noch eine Situation regeln müsse. Ich bekam einen Kaffee angeboten, den ich dankend annahm und wir liefen durch den Speisesaal zur Theke. Die Nachfrage, ob eine Tasse (die frisch und unter Hochdruck gewaschen sei) für mich in Ordnung sei, denn häufig würden Besucher einen Pappbecher bevorzugen, machte mir klar, welche Vorurteile im Raum schwebten. Meine Frage nach Hafermilch verneinte sie lachend. Mit meiner Tasse in der Hand lief ich langsam durch den Saal zurück und schaute mich um.

Die Tische waren in kleinen Gruppen zusammengestellt, und auf den Stühlen mit grauen Kunststoffsitzschalen saßen einige wenige Männer, die in den letzten Zügen des Mittagessens waren. Andere hielten, die Arme als Kissen überschlagen, einen Verdauungsschlaf im Sitzen. Es herrschte eine angenehme Ruhe im Raum und entgegen meiner Erwartung wurde ich kaum beobachtet. An der Wand gegenüber dem Eingang fand sich ein Metallkasten mit acht Lade-Schließfächern für Handys. Im Eingangsbereich angekommen erklärte mir die Mitarbeiterin, dass die Ladeplätze äußerst beliebt seien und, dass sich die Zeiten geändert hätten: Inzwischen haben alle ein Smartphone, das sei auf der Straße besonders wichtig.

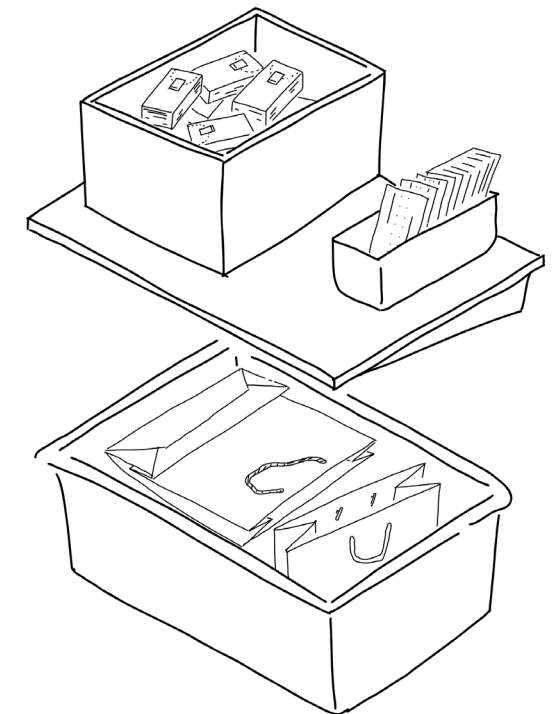


20 Ladeschrank für Smartphones

Da die Mittagszeit fast vorüber war und die Bahnhofsmision ihre Türen für die nächsten Stunden schließen würde, bewachte die Mitarbeiterin die Eingangstür, die nur von innen geöffnet werden kann. „Eine halbe Stunde vor der Schließzeit lassen wir niemanden mehr rein“, erklärt sie. Mein Blick fällt auf den Hundezwinger, der in der Ecke steht und wandert auf die Wand mit Informationsheften und Broschüren. Meine Blicke lesend, erläutert sie, das Regal dürfe nur von den Mitarbeitenden angefasst werden. Aus Hygienegründen gilt dies für die meisten Gegenstände, die geteilt werden. Kurz darauf sehe ich einen weiteren dieser Gegenstände in Aktion. Als ein Gast sich verabschiedet, fragt er mit einer vergriffenen Wasserflasche in der Hand nach frischem Wasser. Sie läuft zu einem fast personen hohen Wasserspender, der direkt hinter der Eingangstür steht und füllt die Flasche

auf. Anschließend fragt sie ihn, ob er noch eine Packung Taschentücher mitnehmen wolle. Voll ausgestattet verlässt er die Bahnhofsmision und sie schließt die Tür hinter ihm. So verabschieden sich viele Gäste nach und nach und alle nehmen sie die Packung Taschentücher dankend an. „Die braucht man da draußen, am liebsten würde ich jeder Person auch gleich mehrere Päckchen mitgeben, aber dafür haben wir nicht genug“ meint sie.

Ein junger Mann nähert sich der Tür und sie zögert kurz, bevor sie schlussendlich doch öffnet. Er zeigt seine durchgelaufenen Schuhe und fragt freundlich nach einem Ersatz in seiner Schuhgröße. Sie verschwindet kurz hinter einer Tür und kommt kurze Zeit später mit einem Paar Nike Air Force heraus, deren Zustand ich mit der Kategorie sehr gut bewertet hätte. Wir fädeln gemeinsam am Stehtisch neue Schnürsenkel ein, um dem Mann zu helfen, dessen Hände von Blessuren gezeichnet waren. Auf dem Tisch liegen auch zwei Schirmmützen, die kurze Zeit später verteilt werden, als sich ein älterer Herr mit Stock verabschiedet. „Die habe ich extra für dich

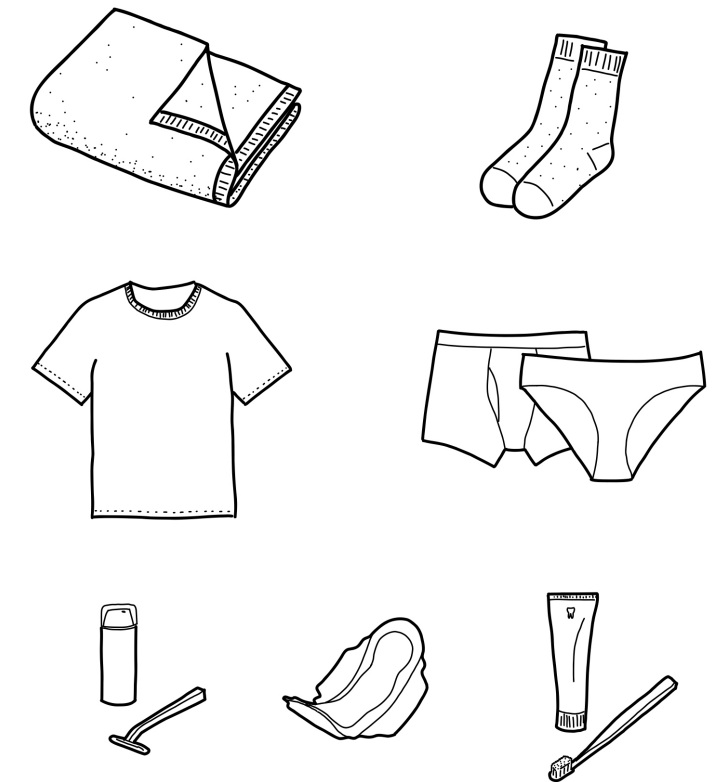


21 Mitgabeartikel am Eingang

rausgesucht, steht dir!“ Voller Stolz geht er aus der Tür und nimmt noch eine Packung Taschentücher mit. Mir wird klar, dass dieser Ort mit den Menschen steht und fällt, die hier arbeiten.

Nach dem kurzen Quereinstieg kommt Sünje Hansen zur Tür herein. Sie ist die Leiterin der Einrichtung und nimmt mich mit in die Hygienestation nebenan. Sie stellt mich dem Mitarbeiter vor, der an diesen Tag die Station betreut: Marius Wolf. Mit beiden laufe ich durch die Station und sie zeigen mir die Anlage. Es gibt ein WC mit jeweils zwei Ställen je Geschlecht, eine Damendusche mit zwei Duschen und eine Herrendusche mit vier Duschen. Zudem befindet sich im Gang noch ein Kombiraum für Rollstuhlfahrer*innen, der ein WC sowie eine Dusche beinhaltet. Wir starten vor diesem Raum, in den sie eine zusätzliche Bank gestellt haben. Sie erklären mir, dass der Raum für alle Spezialfälle genutzt wird, denn nur selten haben sie Personen, die im Rollstuhl sitzen, vor Ort. Wer nicht mehr selbstständig duschen kann und mehr Unterstützung benötigt, wird von der Caritas in der Pflegestation geduscht. Dafür aber können queere Personen, die ein erhöhtes Sicherheitsgefühl benötigen, hier duschen. Auch Personen, die einen besonders hohen Reinigungsbedarf haben, können in diesem Raum länger verweilen und die Privatsphäre genießen, die sie brauchen. Da sich Personen mit Kleiderläusen nach einem Befall oft komplett rasieren müssen und das gesamte Hab und Gut ausgetauscht werden muss, ist auch hier ein besonderer Zeitaufwand gegeben.

Seit kurzem gibt es wöchentlich am Sonntag das Angebot einer medizinischen Fußpflege, die sich um den erhöhten Pflegebedarf kümmert, der entsteht, wenn die Schuhe (aus Angst vor Diebstahl) auch nachts getragen werden. Auch diese findet in dem etwas größeren Barrierefreien WC ihren Raum. Die Fußpflegerin behandelt an einem Sonntag ca. 25 Personen, die sich morgens eine Nummer ziehen können und der Reihe nach behandelt werden. Alle gehen vor der Fußpflege duschen, da sie anschließend einbalsamiert werden und das Gebäude mit frischen Socken wieder verlassen. Es gibt in der Hygienestation grundsätzlich keine Person, die abgelehnt wird. Es wird nicht nach Ausweisen gefragt, keine Taschen kontrolliert



22 Am häufigsten ausgegebene Hygieneprodukte

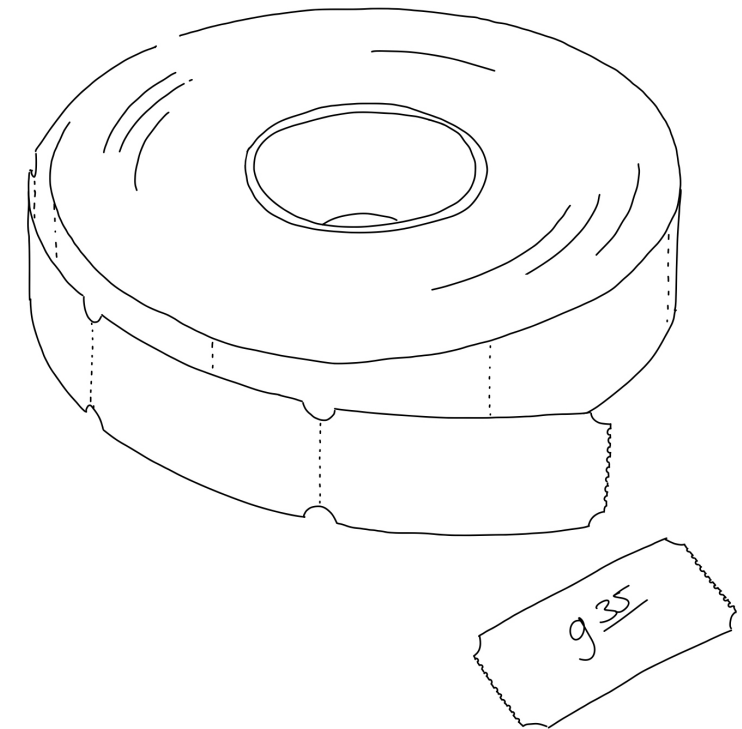
und es gibt keine Bedürftigkeitsprüfungen. Zwei Voraussetzungen gebe es aber doch: Die Person muss in der Lage sein, selbstständig zu duschen und darf nicht konsumiert haben, da hier das Risiko eines Kreislaufzusammenbruchs besteht. Beide Voraussetzungen beruhen darauf, dass die Hygienestation hierfür mehr Personal benötigen würde, das schon jetzt aus einer Person der Stadtmission, einer Person des Sicherheitspersonals und einer Person der Reinigungsfirma besteht. Letztere reinigt die Duschen nach jedem Duschgang, also je nach Auslastung zweimal pro Stunde. Die Besucher*innen erhalten auf Wunsch am Eingang alles, was sie für die Dusche brauchen: ein frisches Handtuch, Socken, Unterwäsche, T-Shirt, Rasierer, Zahnbürste und Zahnpasta. Auch weitere Pflegeartikel stehen zur Verfügung. Später führt mich Marius durch das Lager, wo mich zahlreiche (in Reisegrößen verpackte) Handcremes, Bodylotions, Rasierschaum,

Deos etc. erwarten. Ein gesamtes Regal ist mit Periodenprodukten gefüllt. Vor allem die Menge der Maxi Binden beeindruckt mich. Wie mir Marius erklärt, sind diese für durch übermäßigen Konsum herbeigeführte Inkontinenz unabdingbar. Während wir durch die Räumlichkeiten gehen, läuft der Betrieb weiter und es kommen regelmäßig Menschen, die nach einer Dusche fragen.

Eine Dame kommt mit einem Rucksack und zwei Taschen herein. Sie fragt Marius bescheiden, ob er für sie nach der Dusche eine Hose bringen könnte. Sie steht in einer dünnen Leggings vor uns. Draußen hat es gerade mal 4 Grad. Während der Tour genießt sie die wärmende Dusche und wir schaffen es, einen Moment abzugewarten, in dem die Herrendusche nicht besetzt ist.

Mich erwartet ein vollgeflisterter Raum mit einem Waschbecken zur linken und zwei Duschställen ohne Tür zur rechten Seite. In den Duschen steht jeweils eine Packung Duschgel, das alle verwenden dürfen. Es ist auffallend sauber in den Räumlichkeiten. Als wir weiter zu den Toiletten gehen, fällt mir ein Schild auf dem Spiegel auf. Darauf sind durchgestrichene Rasierer und Zahnbürsten zu sehen. Auf Nachfrage wird mir erklärt, dass damit das Gewaltpotenzial verringert wird. Hierbei geht es nicht um die scharfen Klingen des Rasierers, sondern um den geteilten Platz am Waschbecken, der oft in Rangeleien ausartet. Um dieser Situation vorzubeugen, können auf dem WC nur kurz die Hände gewaschen werden, alle weiteren Pflegerituale werden in den Duschräumen abgehalten. Zum Thema Konfliktpotenziale holt Sünje noch etwas aus und macht auf den Platzmangel aufmerksam. „Jede Situation, in der Menschen sich, auch aus Versehen, anrempeln, kann bei uns schnell dazu führen, dass man eine Faust im Gesicht hat. Das Konfliktpotenzial ist so hoch durch den Platzmangel.“ Neben dem Risiko der Gewalt, spielt auch die Angst vor Diebstahl eine große Rolle. „Am besten sollte es noch Schließfächer geben, die in den Duschen stehen [...] und auch eine Fuß-Desinfektion wäre sinnvoll. Dann müssen wir nicht so oft ein extra Handtuch für die Füße rausgeben“, meint Marius. Jetzt wird es spannend, denn wir beginnen uns über die Punkte zu unterhalten, bei denen die Hygienestation an ihre Grenzen kommt. Es geht darum, dass es keinen Wartebereich

gibt. Vor allem im Winter müssen die Menschen dann vor der Tür warten, bekommen zwar warme Getränke und Taschenwärmer ausgeteilt, sind aber weiterhin in der Kälte. Auch ein Vordach, um sich bei Regen unterzustellen, fehlt gänzlich. Die Wartesituation wird über das Aushändigen einer Marke, die mit der Duschzeit beschriftet wird, organisiert und ist für alle transparent. Dieses System hat sich mit der Zeit bewährt und vermeidet, dass vor dem Haus mit Marken gehandelt wird.



23 Wertmarkensystem mit notierter Duschzeit

Ein großes Thema ist auch die fehlende Möglichkeit, eine medizinische Erstversorgung anbieten zu können. Häufig kommen Menschen mit Wunden an den Beinen an, die mit der Hose verwachsen sind. Hier beginnt für Marius eine breite Grauzone, denn er versucht im Rahmen seiner rechtlichen Möglichkeiten alles dafür zu tun, um der Person die Dusche zu ermöglichen. Das Herausschneiden aus einer Hose ist für Marius und seine Kolleg*innen oft noch möglich, alle weiteren Aufgaben dürfen nur von ausgebildetem Fachpersonal durchgeführt werden. Der Raum und das Pflegepersonal hierfür fehlen jedoch vor Ort, weshalb in solchen Situationen (mit der Zustimmung der Person) ein Krankenwagen gerufen wird, um Schlimmeres zu vermeiden. Wenn schon ein Madenbefall eingesetzt hat und das Risiko einer Blutvergiftung besteht, fühlen sich die Sozialarbeiter*innen verpflichtet auch ohne Zustimmung den Krankenwagen zu rufen. Viele der Gäste vermeiden es jedoch, ein Krankenhaus aufzusuchen, da sie fürchten, auf den Kosten sitzen zu bleiben, dort nicht konsumiert werden kann, oder Angst besteht aufgrund des Stigmas nicht versorgt zu werden. Eine Medizinische Versorgung vor Ort anbieten zu können, würde die Hemmschwelle senken, überhaupt eine medizinische Grundversorgung in Anspruch zu nehmen.

Im weiteren Verlauf unseres Gesprächs zählt Sünje außerdem die fehlende Möglichkeit auf, Wäsche zu waschen. Einen Waschsalon vor Ort anbieten zu können, wäre eine Erleichterung für die Besuchenden, da sie sich Wege durch die Stadt sparen können und eine Anlaufstelle für viele der Grundbedürfnisse hätten. Hierzu würde im Optimalfall auch psychologische Unterstützung und Seelsorge zählen, fügt Sünje hinzu. Aktuell gibt es in der Bahnhofsmission zweimal wöchentlich von 10-13.00 Uhr ein Angebot eines externen Psychologen, der eine Sprechstunde anbietet. Wenn Marius und sein Team im Gespräch mit den Gästen merken, dass diese davon profitieren würden, geben sie eine Visitenkarte mit und filtern damit den Andrang. Eines ist klar: Der Bedarf ist weitaus höher, als es die begrenzten Kapazitäten zulassen. Oft bewirkt aber auch die Ansprache schon Wunder. Marius erzählt mir von Situationen, in denen er versucht,

die Besucher*innen durch anregende Rückfragen zum Nachdenken zu bringen und freut sich, dass dies meistens schon für erste Aha-Momente sorgt. Die Besucher*innen, die während unseres Treffens die Hygienestation verlassen, bedanken sich alle persönlich bei Marius und wünschen ihm einen schönen Tag, viel Glück, oder gute Gesundheit. Zur Stoßzeit von 8.30 bis ca. 11 Uhr hört er wohl öfter Sätze wie „So, jetzt kann der Tag beginnen“, oder „jetzt kann ich endlich wieder S-Bahn fahren“. Diese Dankbarkeit ist für ihn der Motivator seiner Arbeit, die er mit einer unglaublichen Hingabe ausführt. Als eine ältere Dame vor dem kleinen Büro steht und in gebrochenem Deutsch nach der Möglichkeit fragt, die Haare schneiden zu lassen, erklärt er ihr ruhig, wann die Barber Angels (Untergruppe der Hells Angels) das nächste Mal kommen werden, bis er sicher ist, dass alle Informationen angekommen sind. Auch sie verabschiedet sich dankend und setzt ihren Tag mit kleinen Schritten fort.

Der Besuch hat mir gezeigt, wie sehr die Arbeit mit den Mitarbeitenden steht und fällt. An diesem Ort herrscht keine Kleinkariertheit, sondern alle versuchen einen Weg zu finden, um auf die sehr individuellen Bedürfnisse der Besucher*innen einzugehen.

„Geschlechtsspezifische Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie, in der Partnerschaft, in den Unterkünften für Wohnungslose sowie im öffentlichen Raum prägen das alltägliche Leben vieler wohnungsloser Frauen. Mehr als jede dritte wohnungslose Frau musste bereits sexuelle Übergriffe und/oder Vergewaltigung seit Eintritt ihrer Wohnungslosigkeit erleben, bei Frauen ganz ohne Unterkunft jede zweite.“

(Zentner, 2024, S. 2)

Evas Haltestelle, Berlin

Diese Problematik ist der Grund, warum viele stark traumatisierte Frauen Orte wie Evas Haltestelle in Berlin aufsuchen. Evas Haltestelle ist eine Tagesstätte für Wohnungslose Frauen des Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. in der sie Ruhe, Austausch und Unterstützung finden können – isoliert von Männern. An einem solchen Ort Fragen zu stellen, ging nur mit der Unterstützung einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Stellvertretend für mich fragte Ellen Oudejans die Frauen vor Ort nach ihrem Empfinden zu genderneutralen Duschen in einem Duschhaus.

Zu Beginn wurde die räumliche Situation beschrieben: Es handelt sich um eine Einzel-Duschkabine, die bodentief geschlossen ist und keinen Einblick ermöglicht. Die Eingangstür hat einen sicheren Schließmechanismus und man kann sich im vorderen Bereich umziehen, im hinteren Duschen. Nach der Dusche betritt man voll bekleidet den Gang und kann sich in einem geteilten Bereich die Haare trocknen. Anschließend kann das Gebäude auf direktem Weg verlassen werden.

Die Resonanz der Frauen war intuitiv: Am sichersten würden sie sich fühlen, wären im ganzen Haus keine Männer erlaubt. Die Frage, ob die Präsenz von Personal das Sicherheitsgefühl verstärken würde, wurde mit Ja beantwortet, insbesondere, wenn das Personal weiblich sei. Ein weiterer wichtiger Faktor für das Wohlbefinden ist die Weglänge, die zurückgelegt werden muss. Den Vorschlag, die Duschen kurz nach dem Eingang zu positionieren, befürworteten die Befragten entschieden. Vor allem aber ein gesonderter Bereich für Frauen stieß auf rege Zustimmung. Das Föhnen nach der Dusche in einem gemischt genutzten Bereich empfanden sie als nicht störend, würden jedoch eine Möglichkeit in der Kabine bevorzugen.

Auf den Punkt gebracht kann die Angst vor allem durch minimales Konfrontationspotenzial und die Präsenz von weiblicher Autorität reduziert werden. Die Hürde, ein gemischt genutztes Gebäude aufzusuchen, bleibt leider erhalten, da viele der Frauen so tief traumatisiert sind, dass die Anwesenheit von Männern im Gebäude ausreicht, um es nicht zu besuchen.

Duschmobil für Frauen, Berlin

Einen anderen Ansatz fährt das Duschmobil für Frauen, welches in Berlin unterwegs ist. Es wurde in Eigenleistung vom Berliner Unternehmer Matthias Müller nach dem Pariser Vorbild „*Mobil douche*“ (inzwischen gestopptes Projekt) gebaut und dem Sozialdienst Katholischer Frauen e.V. zur Verfügung gestellt. „Als Träger sorgt der SkF für den reibungslosen Betrieb mit Sozialarbeiter*innen und Ehrenamtlichen. Seit 2020 wird das Duschmobil für Frauen vom Berliner Senat für Integration, Arbeit und Soziales gefördert und in den jährlichen Haushalten finanziert (skF e.V., 2019). Die Mitarbeiterin Rieke Lehmbach beschrieb sie ihre Arbeit in unserem Gespräch so:

“In unserem Duschmobil können wir um die 50 Duschen im Monat anbieten. Wir sind in Deutschland ein einzigartiges Projekt, da wir das einzige frauenspezifische Duschmobil sind. Vor allem beeindruckt uns daher immer wieder die hohe Anzahl der Folgekontakte, die durch die Weiterempfehlung zustande kommen. Ich würde sagen, dass wir inzwischen 50 bis 70 neue Frauen zählen, die bisher noch nie bei uns waren. Das liegt vor allem daran, dass die Frauen bei uns so lange duschen können, wie sie wollen. Da ist dann auch mal Zeit für eine Haarmaske, oder um sich zu rasieren. Es gibt bei uns auch immer Schminke und Parfümspenden, die genutzt werden können.

In anderen Einrichtungen gibt es immer ein Zeitlimit, das für manche nicht zu halten ist. Wir haben zum Beispiel eine Besucherin, die Mitte 70 ist und schon seit Jahren wohnungslos ist. Das hat dem Körper natürlich sehr zugesetzt und sie braucht manchmal 2 Stunden, um sich umzuziehen, die Wunden zu versorgen und sich einzusalben. Wie bei ihr spielt auch das Thema der Inkontinenz eine große Rolle in unserem Alltag. Ihr geben wir immer einen ganzen Paket, was dann für eine Woche hält. Dann kann sie mehrere gleichzeitig benutzen und muss nicht so oft eine Toilette suchen.

Wegen des vielen Alkohol ist der Körper oft so geschädigt, dass Frauen übrigens oft schon mit Ende 20, Anfang 30 zu uns kommen und nach Binden wegen ihrer Inkontinenz fragen.

Wir haben dafür im Auto immer genügend Vorräte, die wir ausgeben können, auch während geduscht wird.

Menstruation ist bei uns natürlich auch ein Riesen-Thema. Es gibt bei uns nur Binden und Slip-Einlagen, da Tampons und Menstruationstassen auf der Straße einfach nicht praktikabel sind. Wenn man sich die Hände nicht waschen kann ist das einfach unhygienisch und außerdem ist eine Binde dann schneller gewechselt. Wenn eine Frau zu uns kommt, um zu duschen, bekommt sie ein frisches Handtuch, kann sich an den Rasierern, Duschgel, Shampoo, Zahnbürste und Zahnpasta bedienen und oft haben wir auch frische Kleidung dabei, die wir ausgeben können.

Die Frauen bleiben bei uns immer anonym und müssen nichts erzählen, was sie nicht wollen. Wir kontrollieren keine Ausweise und wollen keine Berechtigungsnachweise sehen. Durch unsere Arbeit als Sozialarbeiterinnen sind wir aber auch Ansprechpartnerinnen und helfen bei Fragen zu Jobcenteranträgen, Anlaufstellen und Hilfsangeboten. Je nach Standort können wir auch direkt darauf verweisen. Am Leopoldplatz zum Beispiel können wir direkt an den Fixpunkt vermitteln, wenn eine Frau konsumieren möchte. Wir können nicht gewährleisten, dass bei uns sicher konsumiert werden kann und falls wir mitbekommen, dass sie etwas dabei hat, muss erstmal ein Gespräch stattfinden. Wir können auch nicht verantworten, dass überdosiert wird, oder es einen Kreislaufzusammenbruch gibt. Wir sind auch sehr strikt damit, denn wenn das mehr als einmal vorkommt, darf sie bei uns nicht mehr duschen. Es gibt aber auch einige Frauen, die immer drauf sind und es trotzdem schaffen allein zu duschen. Wir schauen uns immer den individuellen Zustand an und beraten uns manchmal auch kurz, ob wir den Eindruck haben, dass sie es schafft. Es kann auch sein, dass sie am nächsten Tag wieder kommen muss.

Wir versuchen generell, allen Frauen eine Dusche zu ermöglichen, so gut es eben geht. Das bedeutet aber auch, ihnen einen SafeSpace zu ermöglichen. Die Frage nach der Gewalt um das Duschmobil ist die schwierigste, denn das streift auch immer das Thema Polizei und die meisten haben sehr negative Erfahrungen mit ihr gemacht. Wir versuchen in Gewaltsituationen immer erstmal selbst deeskalierend zu handeln.

Wenn die Gewalt von Frauen ausgeht, versuchen wir das auch eher, als wenn sie von Männern ausgeht. Da ziehen wir die Polizei schneller hinzu. Aufgrund der negativen Erfahrungen mit der Polizei kommunizieren wir das aber in solchen Situationen grundsätzlich trotzdem und erst, wenn die Frau einverstanden ist, agieren wir. Es kommt auch sehr auf den Standort an, denn bei unserem Standort an der Kurfürstenstraße, wo wir viel mit Sexarbeiterinnen arbeiten, ist die Gewalt vor allem Teil der Gespräche und es geht um die Verarbeitung von Gewalterlebnissen. Für diese Frauen ein offenes Ohr zu haben, ist in unserer Arbeit das wichtigste und es ist unglaublich, was für eine Dankbarkeit man dafür gespiegelt bekommt.”

PART III

64

REAKTIVIERUNG

BESTAND

BAINS DOUCHES 1 RUE PETITOT

Adresse
Architekt
Baubeginn
Eröffnung
Beschreibung

1 rue Petitot, 70519 Paris
André Sill
11/1929
04/1935
Errichtet im Rahmen der
Direction de l'Hygiène
de France. Typologie
basierend auf dem
Programmtyp der Bains-
Douches de la rue des
Haies entwickelt von Henri
Gautruche u. Georges Planche

24







26
27







30





33



34





38



39



40



41



42



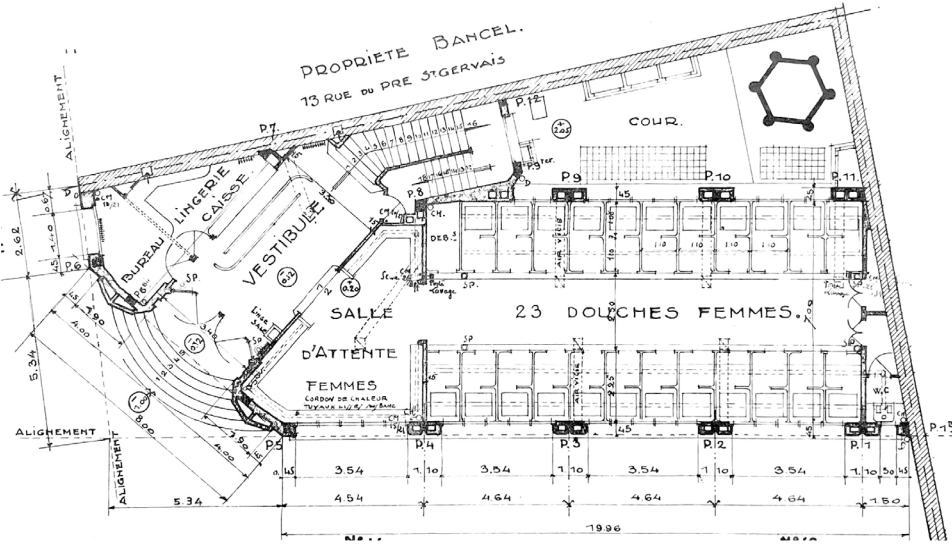
43



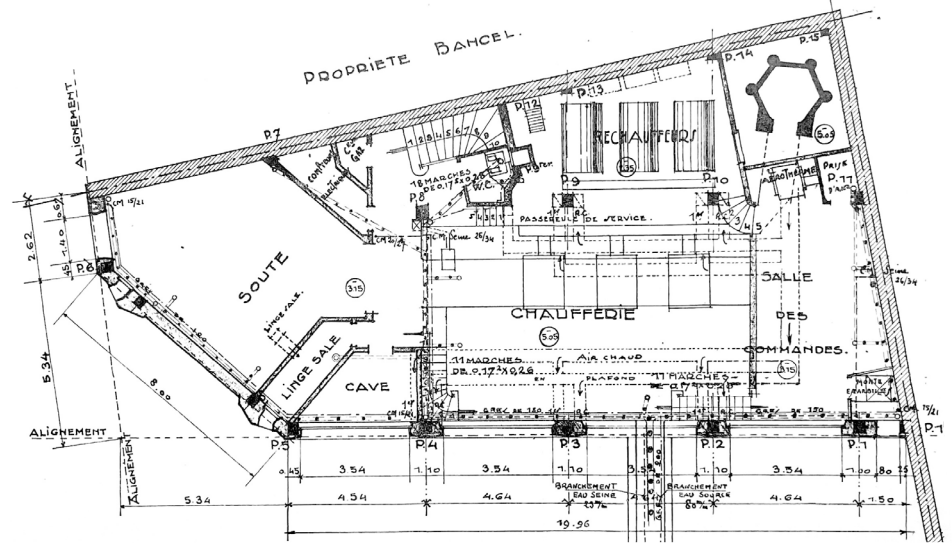
44



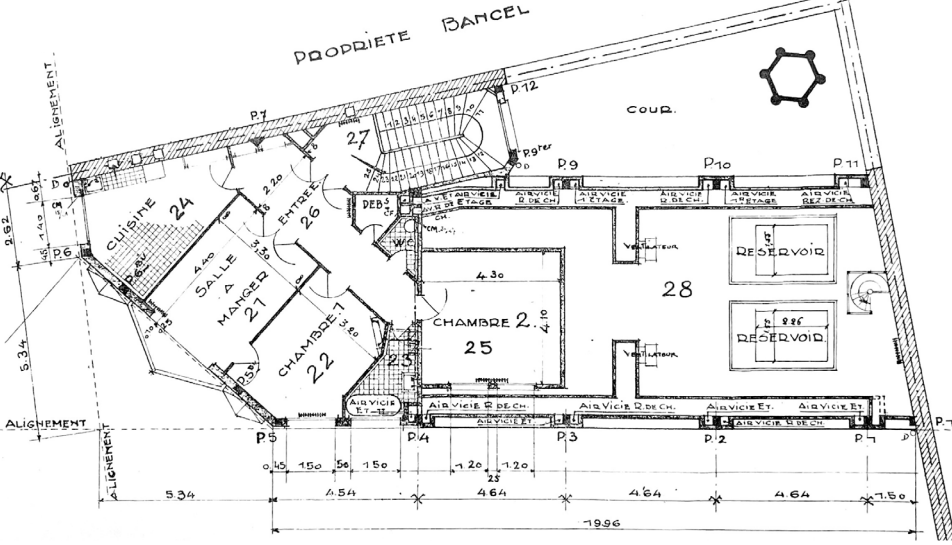
0



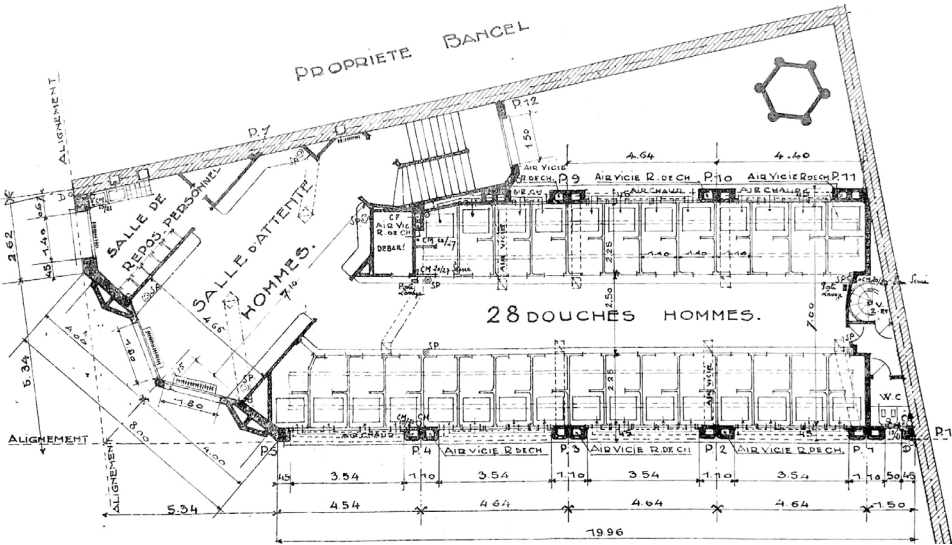
-1

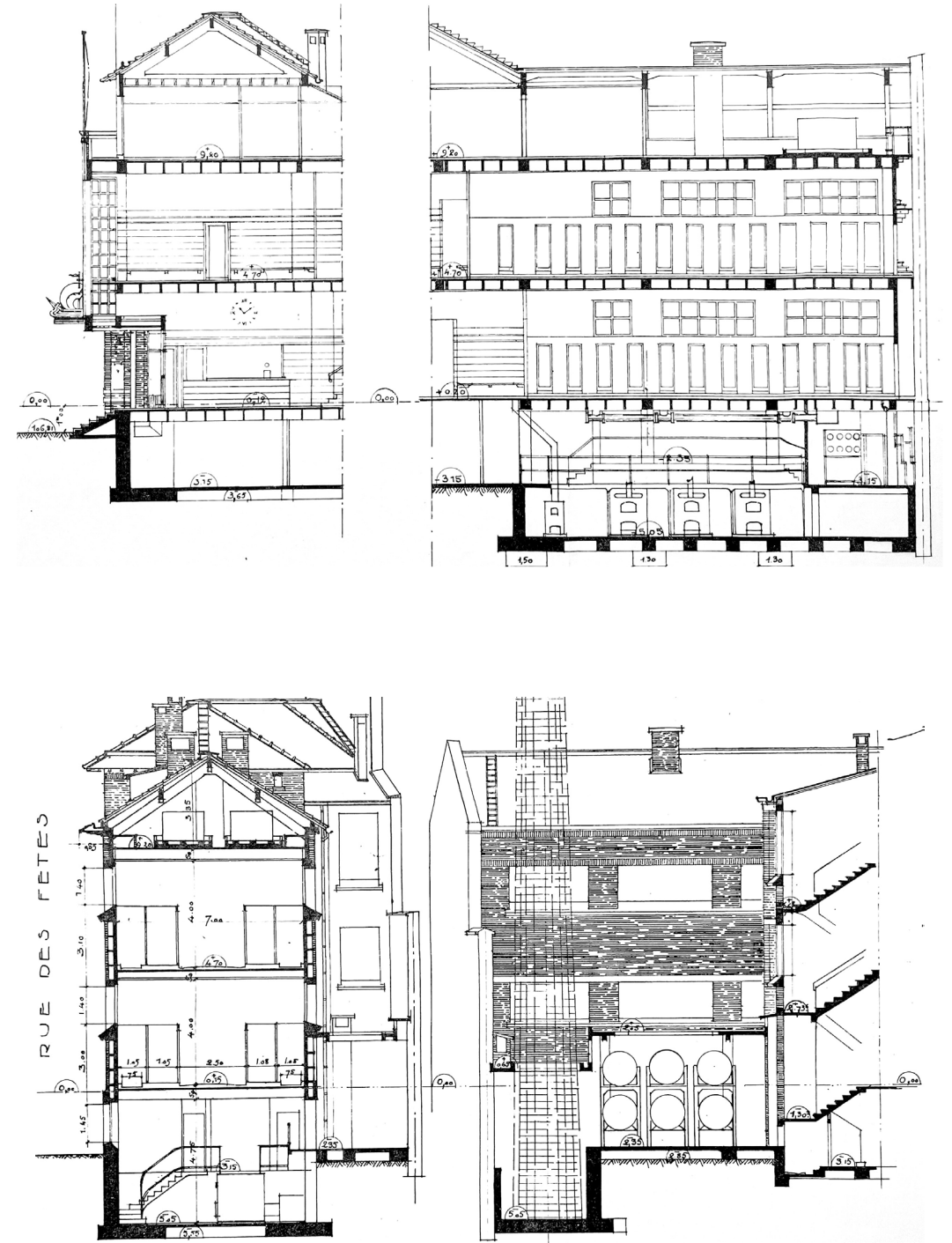
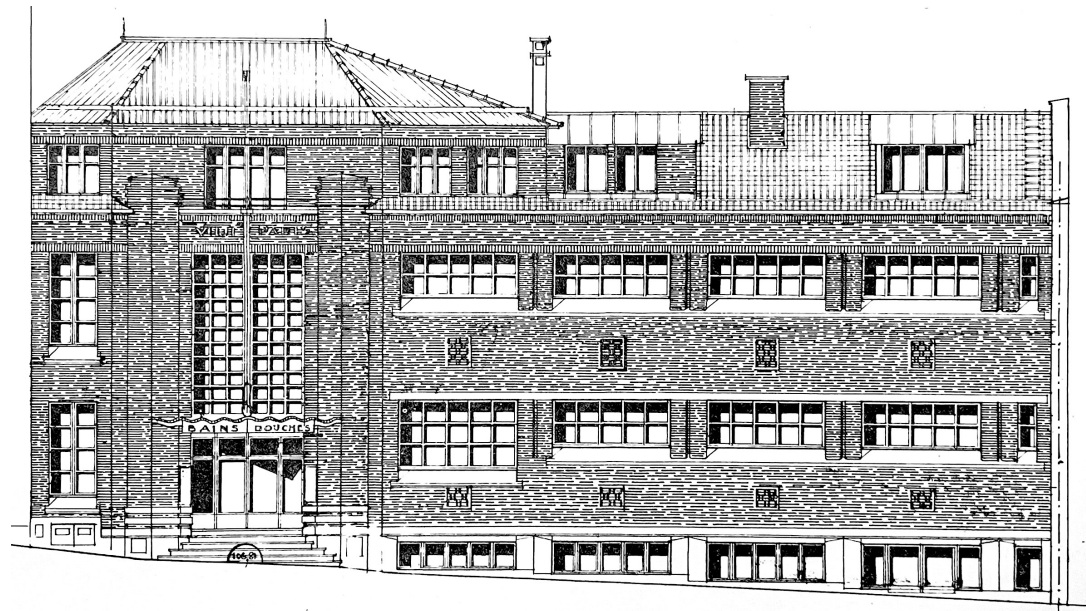


2



1





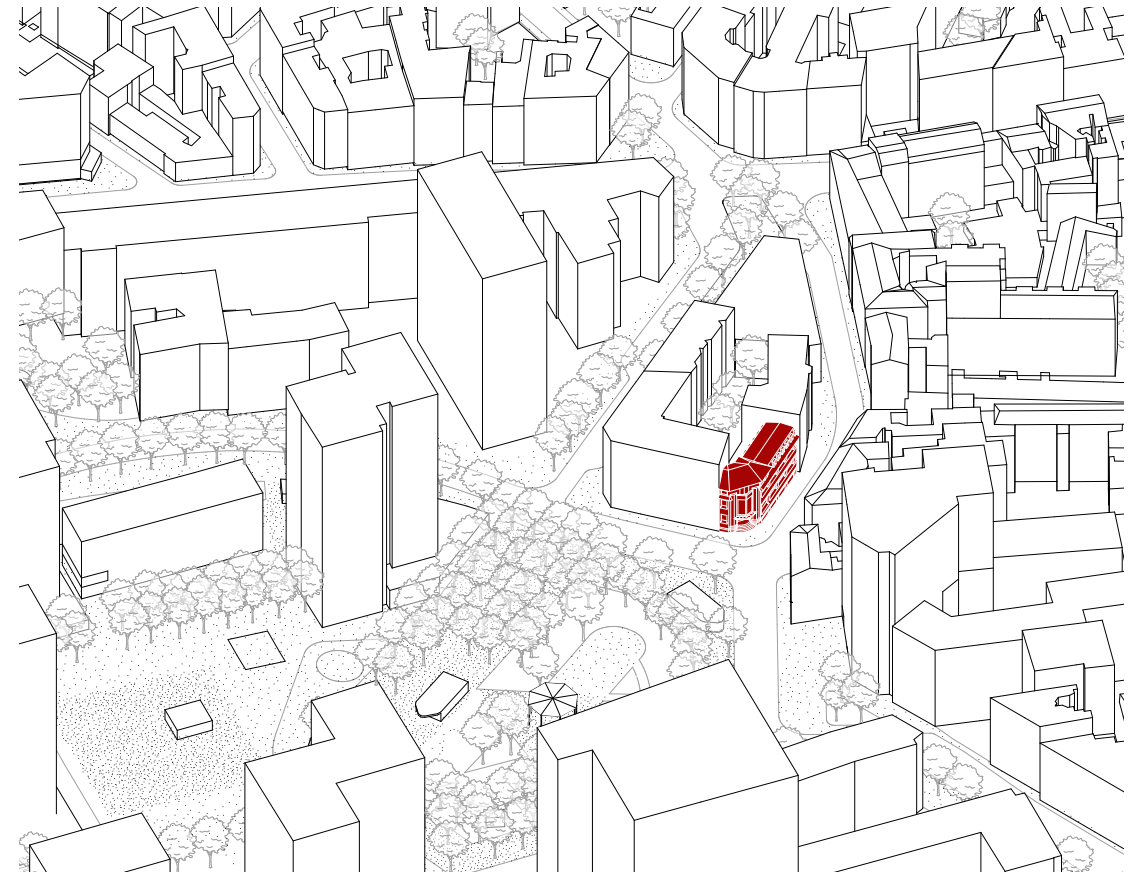
STANDORT



47 Urbanisierung des Stadtteils Belleville ca.1960

Die *Place des Fêtes* (de: Festplatz) war einst der Dorfplatz der ehemaligen Gemeinde Belleville, welche im 19.Jh eingemeindet wurde (Mairie de Paris, 2022). Die kleinteilige Blockrandbebauung wurde in den 1970er Jahren durch radikale Abrissmaßnahmen dem Erdboden gleich gemacht. Anstelle dessen sollte im internationalen Stil gelebt werden, was moderne Wohntürme vorsah, die als solitäre in einer Freifläche stehen.

Die einzigen Relikte der ursprünglichen *Place des Fêtes* sind eine Pergola im Zentrum des Platzes und die Altbauten, die ihn Südwestlich fassen. In diese Reihe der Altbauten gliedert sich an prominenter Stelle das Bestandsgebäude, welches im Rahmen dieser Master Thesis bearbeitet wird. Durch seine Lage gegenüber des Metro Eingangs



48 Bains Douches im Urbanen Kontext

ist es ein hochfrequentierter Ort, der von dem lebendigen Treiben auf dem Platz profitiert. Der Markt auf dem Platz, der dreimal wöchentlich stattfindet, ist ein multikultureller Ort, auf dem Lebensmittel, Haushaltsgeräte und Kleidung gekauft werden können. Zusätzlich beleben im Sommer Musik- und Nachbarschaftsfeste den Platz. Auf der großen gepflasterten Fläche befindet sich seit 2021 ein Nachbarschafts-Café (*“Le Cabanon de la Place des Fêtes (CAPLA),”* 2024), welches im Rahmen eines Projekts für die Umgestaltung öffentlicher Räume (City of Paris, 2017) entwickelt wurde und großen Anklang findet. Die *Place des Fêtes* ist ein unterschätzter, dynamischer Ort und spielt eine zentrale Rolle im Pariser Alltagsleben fernab von touristischen Strömen.



49



50



51



52



53



54

Vor Ort

Le Cabanon

Nachbarschaftscafé auf dem Platz. Bietet Raum für Gespräche und Vernetzung. Organisiert Treffen, Konzerte und Aktionen auf dem Platz. Barrierearmes Angebot für alle.

Espace Resilience

Therapeutische Unterstützung Kinder- u. Jugendlicher Organisation von Workshops und Hausaufgabenbetreuung

Oeuvres Sociales de Belleville

Gesundheitszentrum für in prekären Verhältnissen lebende Menschen mit Allgemeinmedizin, Dermatologie, Zahnärztliche Versorgung, Gynäkologie, HNO u.a.

Masion des Réfugiés

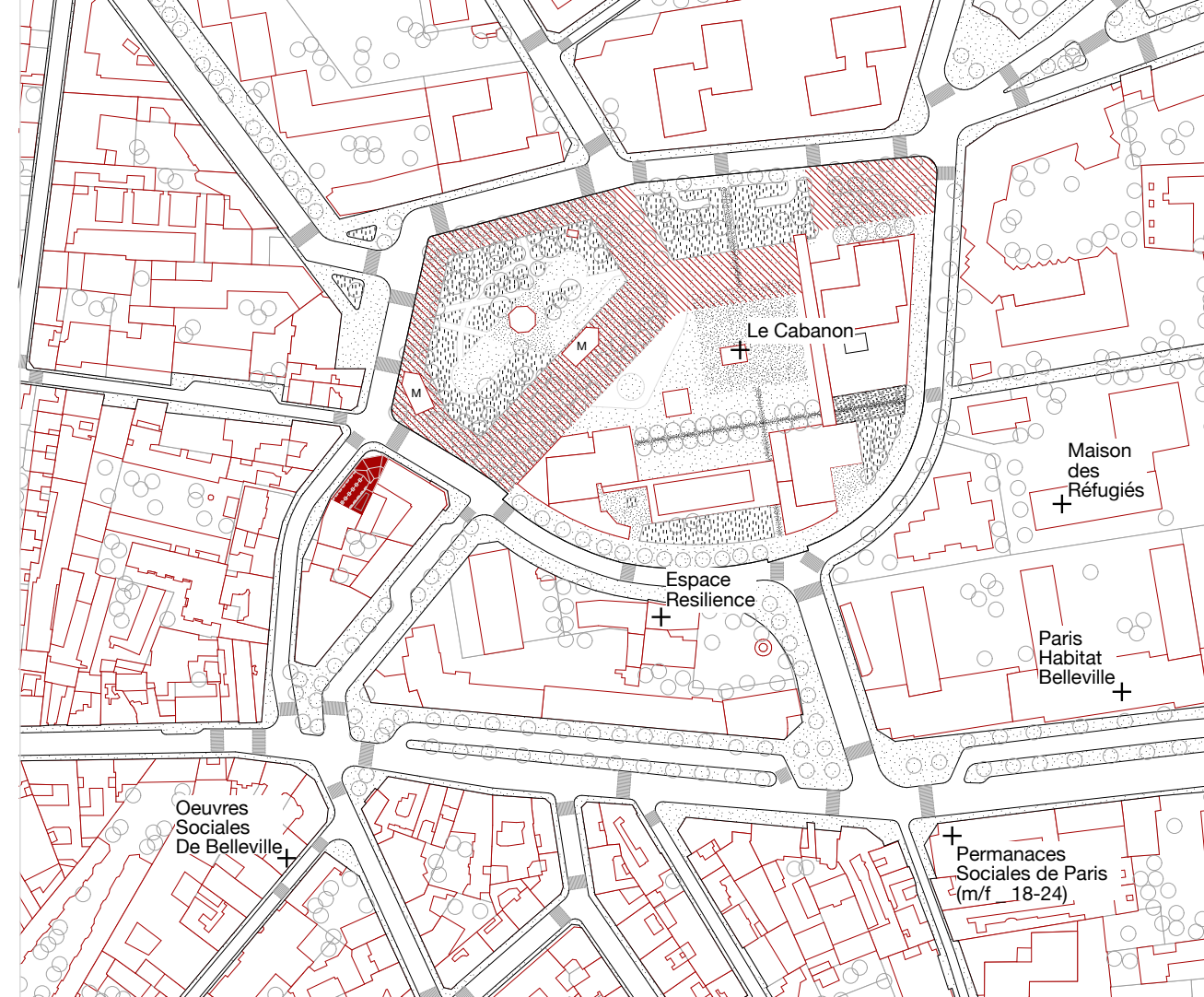
Neu renovierte Flüchtlingsunterkunft mit Angeboten für Computerkurse und Unterstützung bei amtlichen Belangen

Paris Habitat Belleville

Wohnungsvermittlungs-agentur für sozial geförderten Wohnraum (HLM) der Stadt Paris

Permanaces Sociales de Paris (m/f 18-24)

Städtisches Amt für Begleitung beiiedereingliederung von Menschen ohne festen Wohnsitz in einen geregelten Alltag



Auf der Straße

Centre d'Action Sociale Protestant

Humanitäre Organisation unter anderem aktiv in der Obdachlosenhilfe

La Cloche

Gemeinnütziger Verein für in prekären Verhältnissen lebende Personen. Organisation von Veranstaltungen, die soziale Bindung stärken

Coiffure du Coeur

Verein bietet kostenlose Haarschnitte für auf der Straße lebende Menschen an Aktionstagen

MARCHÉ PLACE DES FÊTES



56

Jeden Di., Fr. und So. verwandeln sich Bürgersteige des Platzes von 7:45 - 14:30 Uhr in einen lebendigen Markt, der vorwiegend von der Nachbarschaft frequentiert wird. Bei Gesprächen mit einigen Marktverkäufer*innen zeigte sich, dass die Bereitschaft, Lebensmittel direkt an das Projekthaus zu spenden grundsätzlich vorhanden ist. Aktuell gehen die meisten Spenden an die Tafel. Zukünftig könnte dies zur Lebensmittelversorgung der Essensausgabe im Haus auf Spendenbasis genutzt werden.



57

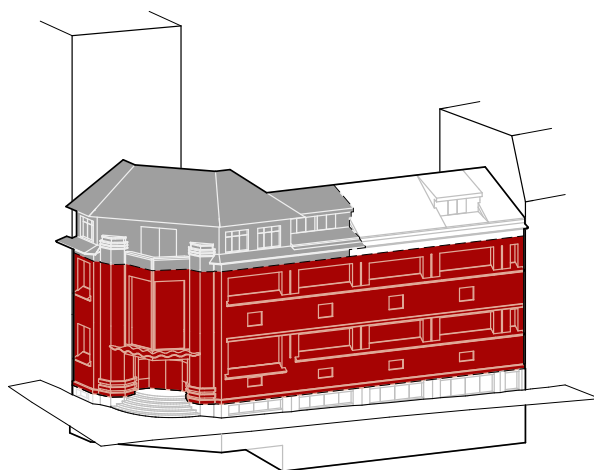


58 Analysezeichnung des Wochenmarkts auf der Place des Fêtes, Planungsbüro quatorze

LES BAINS SOLIDAIRES

Bains Douches

Duschen



RÄUMLICHE
ÖFFNUNG

PROGRAMM
ERWEITERUNG



Les Bains Solidaires

Adresse

Duschen

Wäsche

Schlafen

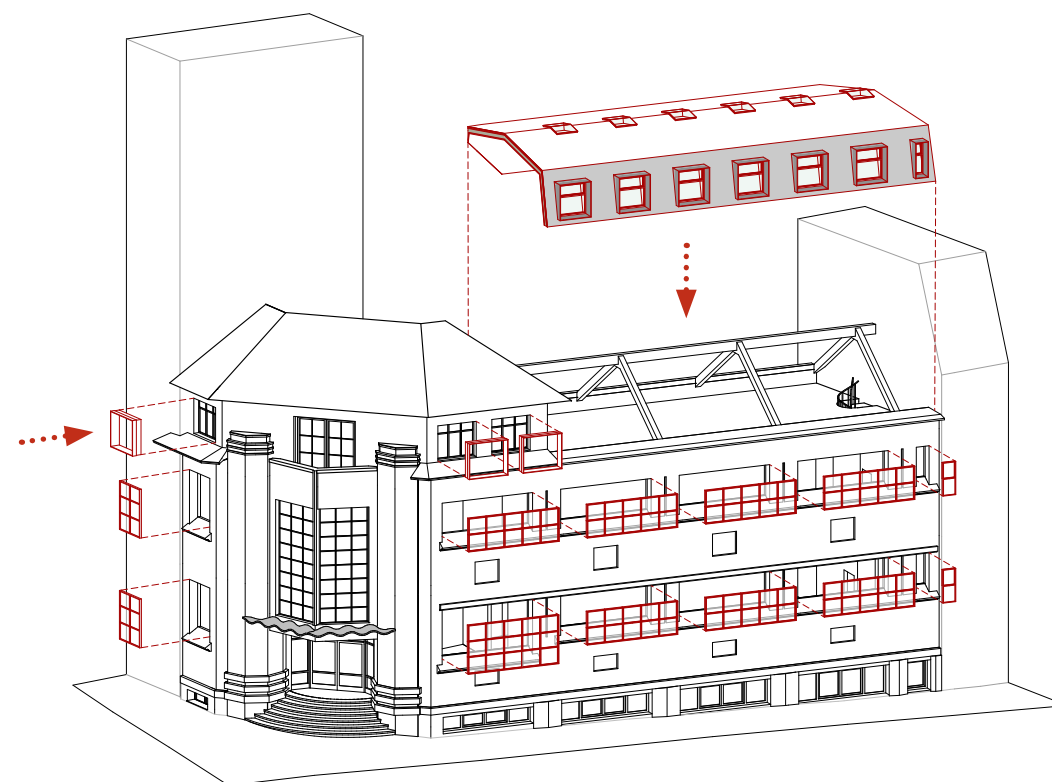
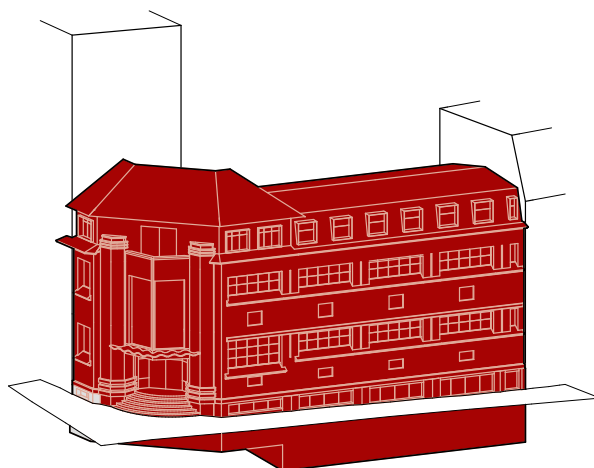
Essen

Wärme

Erste Hilfe

Therapie

Kaffee



PROGRAMM

DG Support

Selbsthilfegruppenraum	18	qm
Einzeltherapie	9	qm
Verwaltung u. Nachtschalter	8	qm
Notübernachtung (10 Einzelr.)	67	qm
Hauswirtschaftsraum		
1 WC Barrierefrei		

OG Hygiene

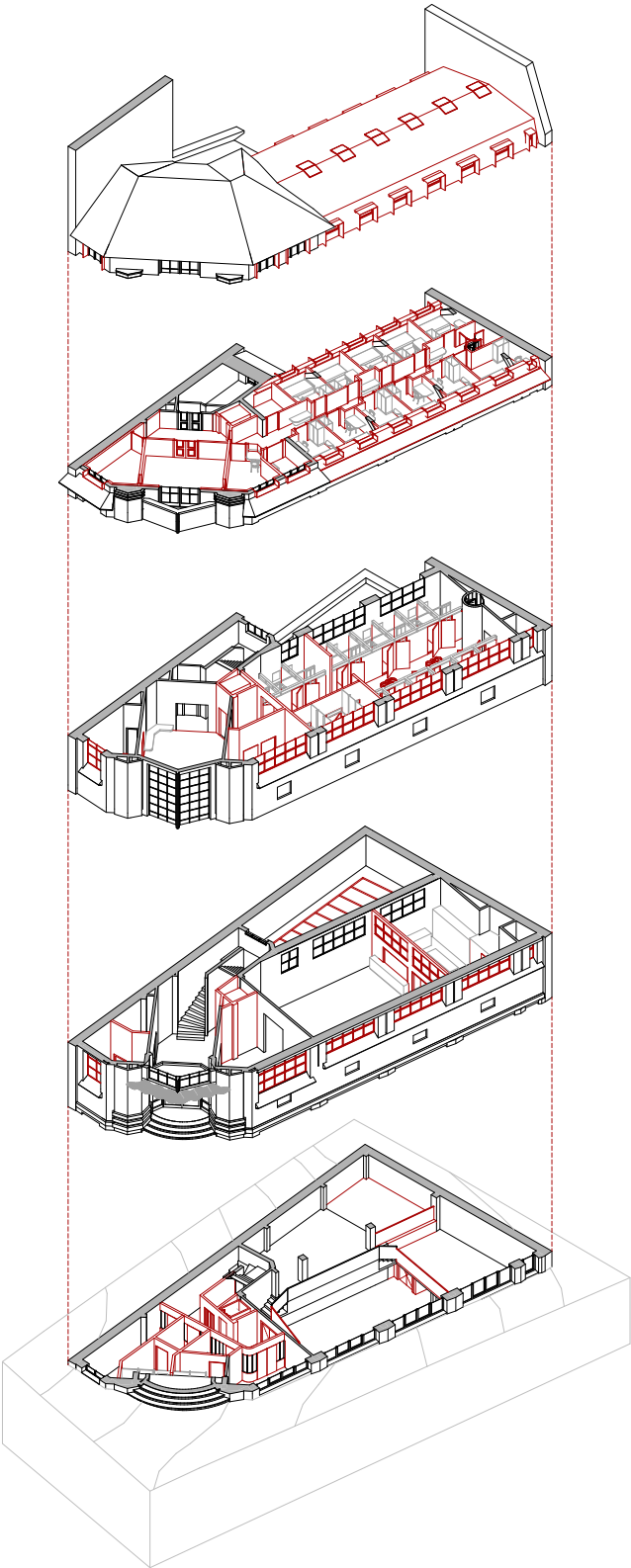
Foyer (Föhnen u. Aktionsfläche)	33	qm
Sanitätsraum/Wundversorgung	9	qm
Verwaltung u. Kleiderausgabe	12	qm
Duschen Frauen	9	qm
Duschen Gemischt	37	qm
Putzraum		
1 WC Damen		
1 WC Herren		
1 WC Barrierefrei		

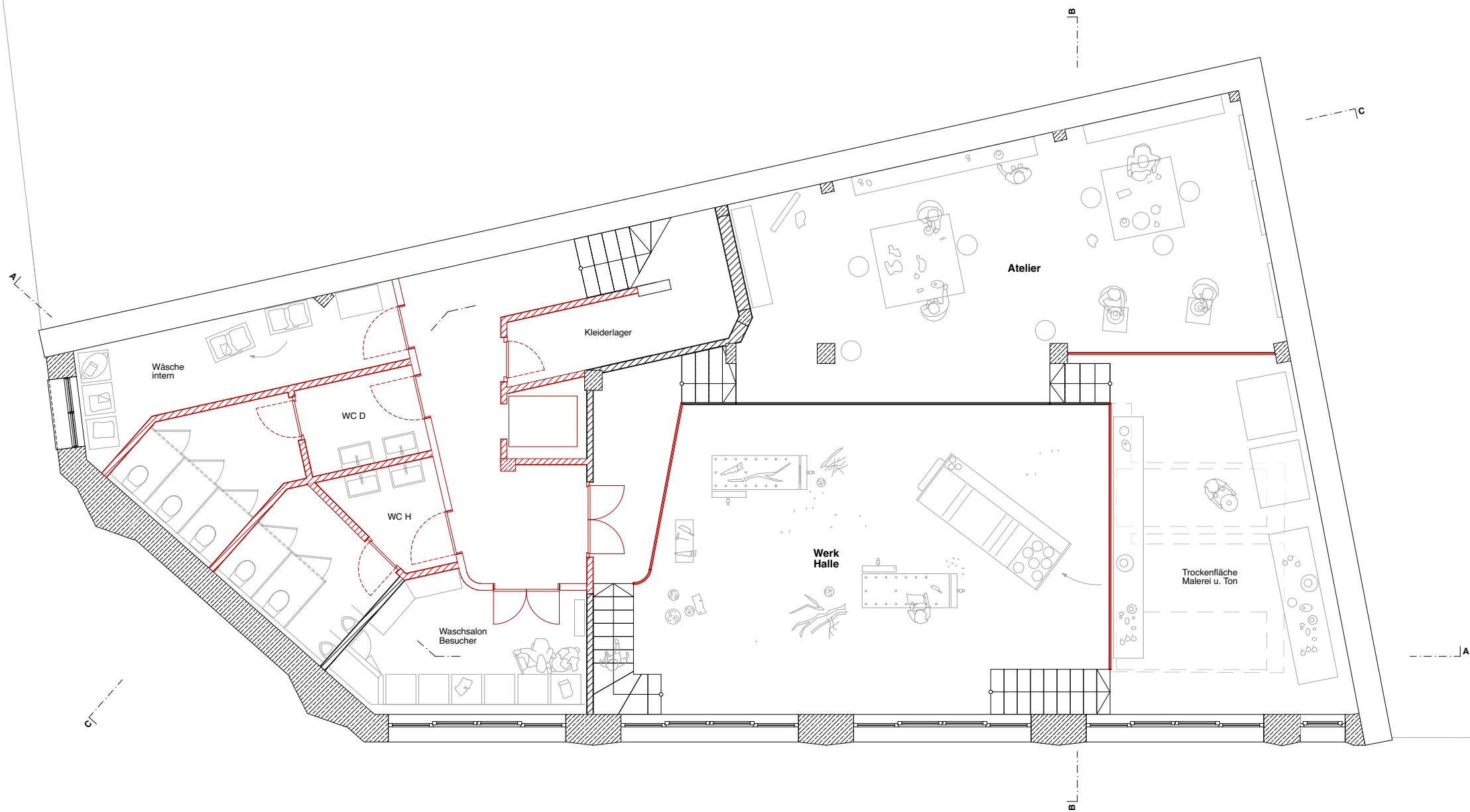
EG Verpflegung

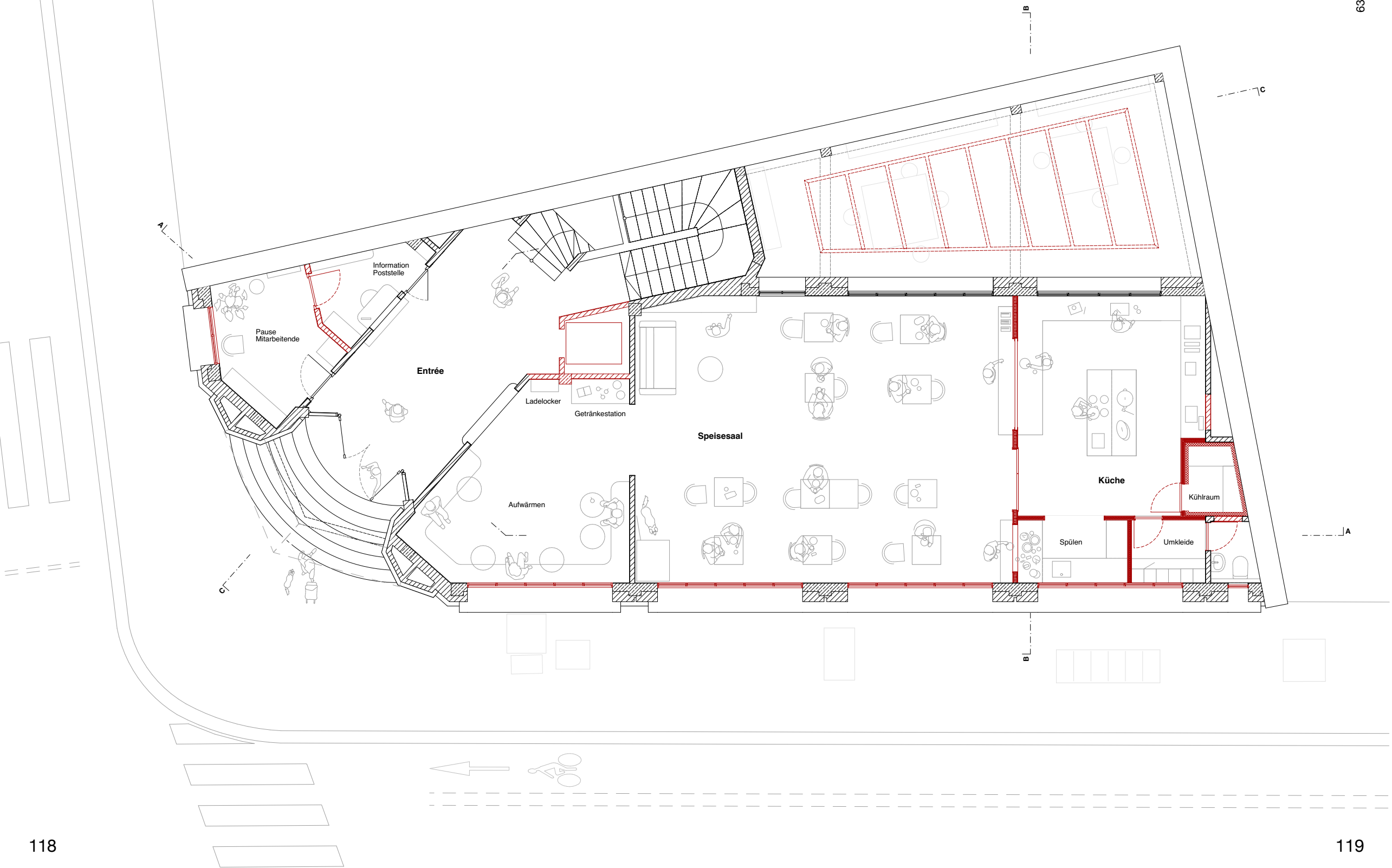
Entrée	21	qm
Empfang und Poststelle	5	qm
Foyer Ladestation	21	qm
Pausenraum Mitarbeiter	8	qm
Speisesaal	65	qm
Küche inkl.	36	qm
Kühlraum		
Umkleide		
1 WC Mitarbeitende		

UG Tagesprogramm

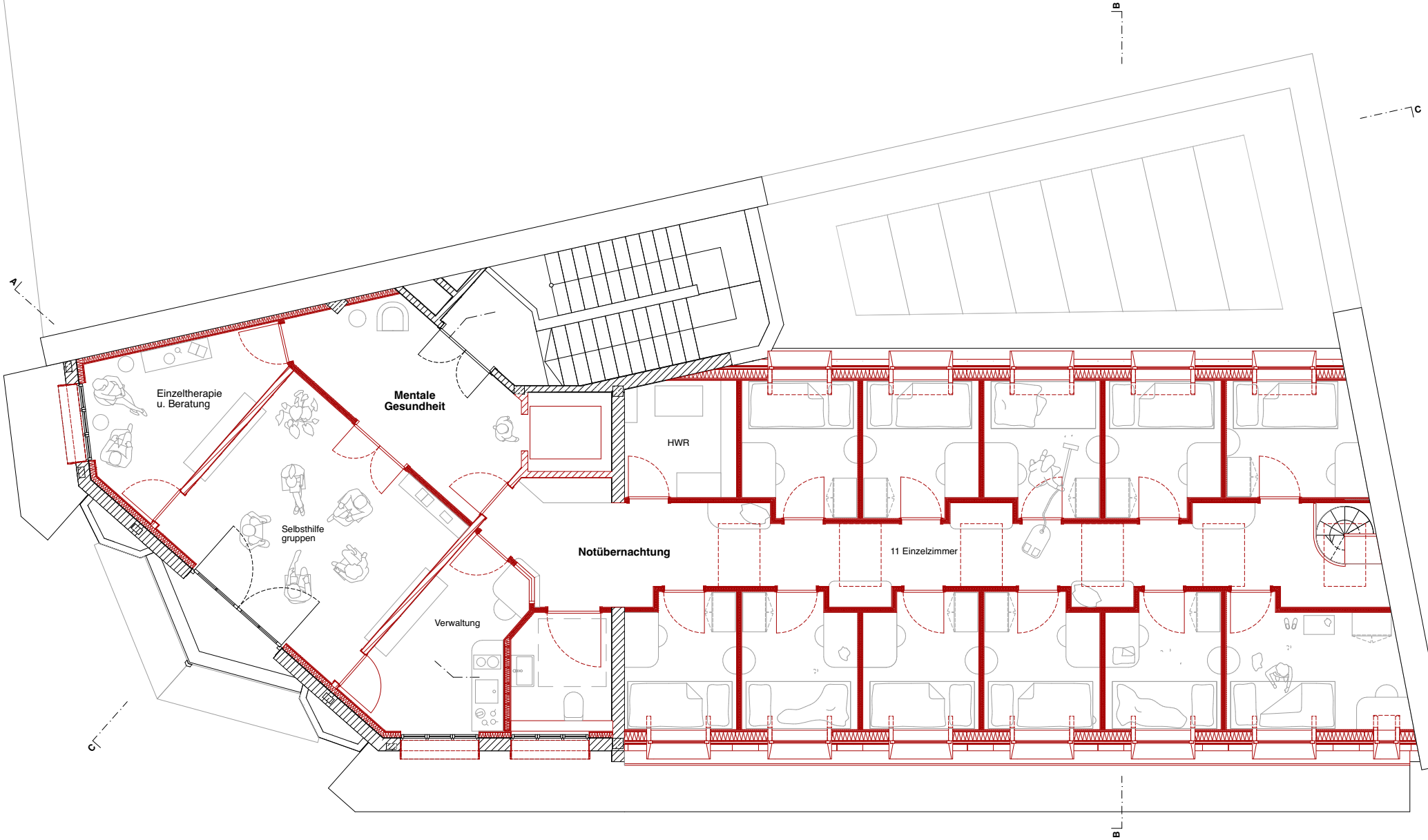
Atelier	150	qm
Öffentl. Waschsalon	12	qm
Waschküche	11	qm
Haustechnik	25	qm
Materiallager	15	qm
3 WC Damen		
3 WC Herren		

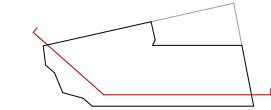




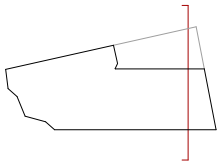




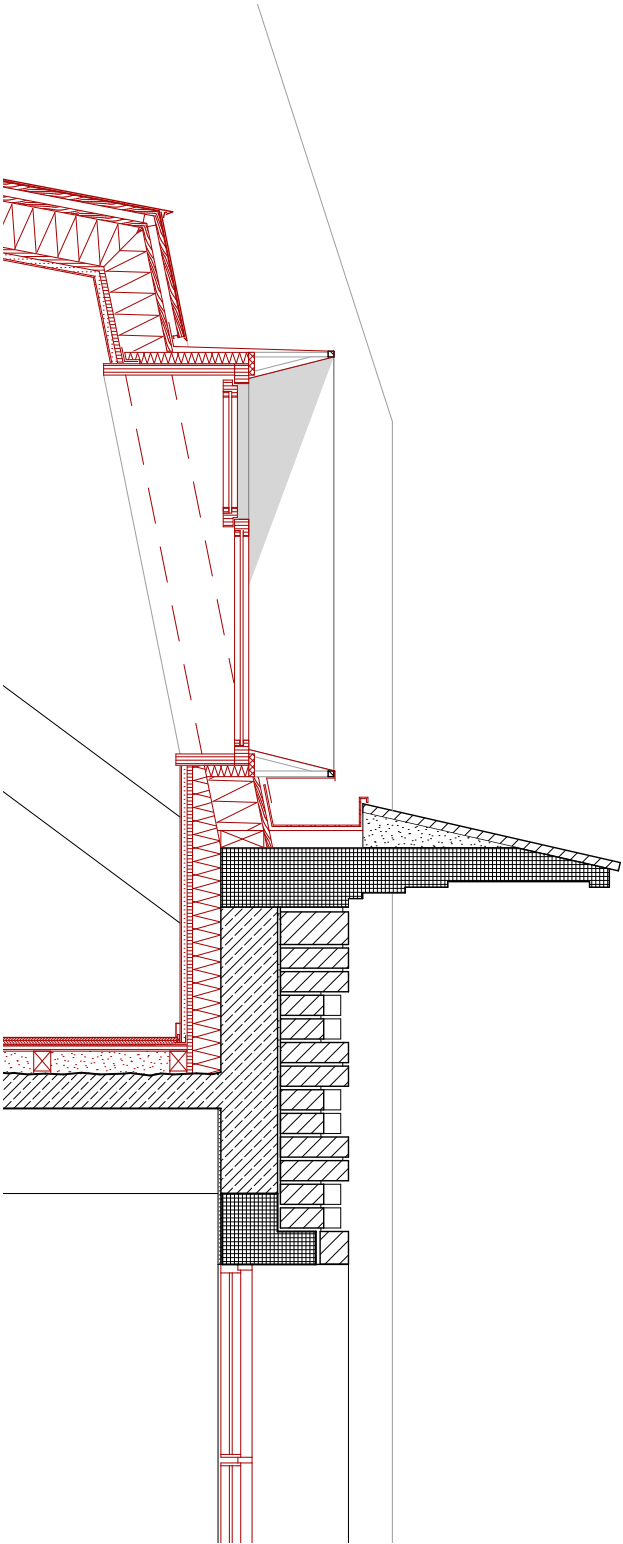
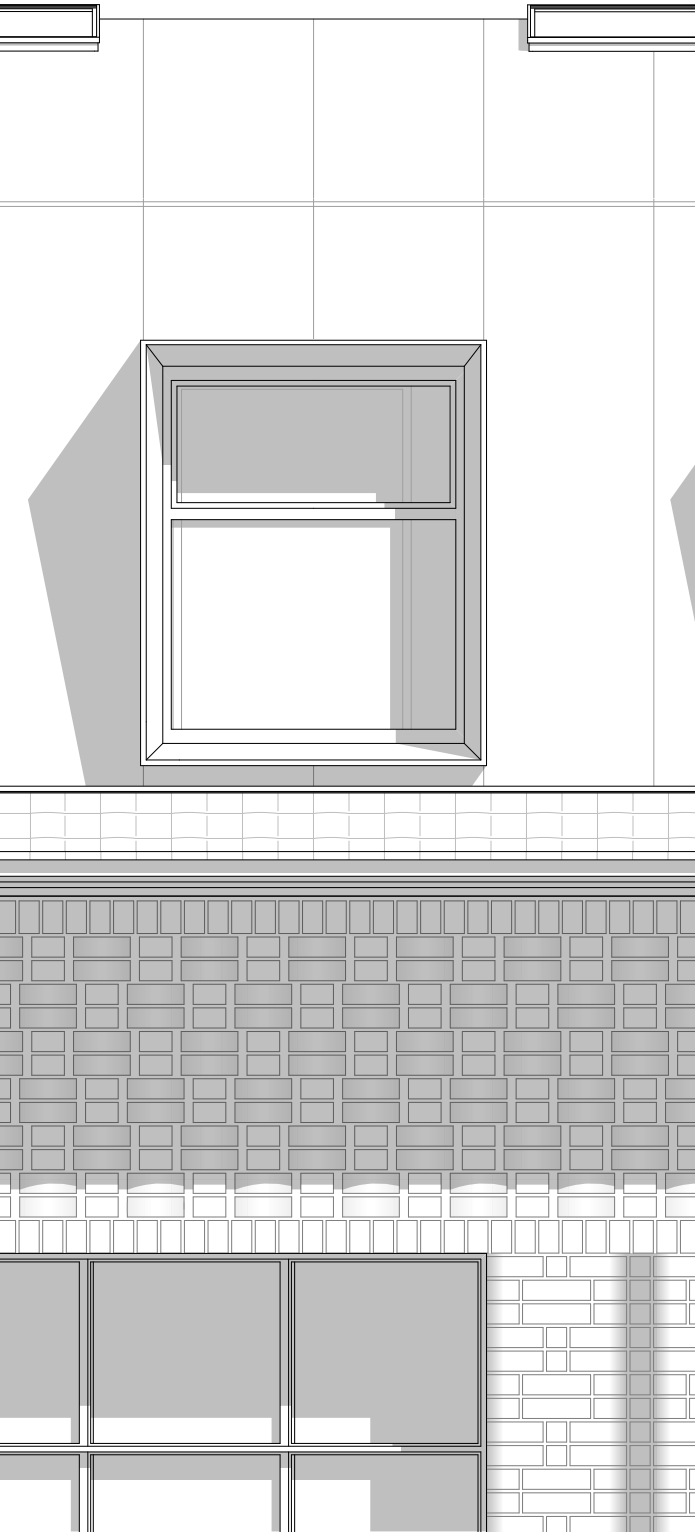








Aufstockung

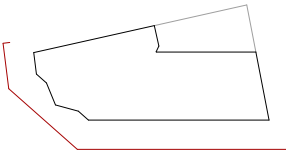


Dach	
Doppelstehfalzblech	
Lattung	19 mm
Konterlattung/Luftschicht	30 mm
Trennschicht	
Lattung	19 mm
Sparren mit	
Holzfaserzwischendämmung	140 mm
OSB Platte	
dampfdiffusionsdicht verlegt	22 mm
Lehmbauplatte verschraubt	20 mm
Lehmputz mit	
Armierungsgewebe	10 mm

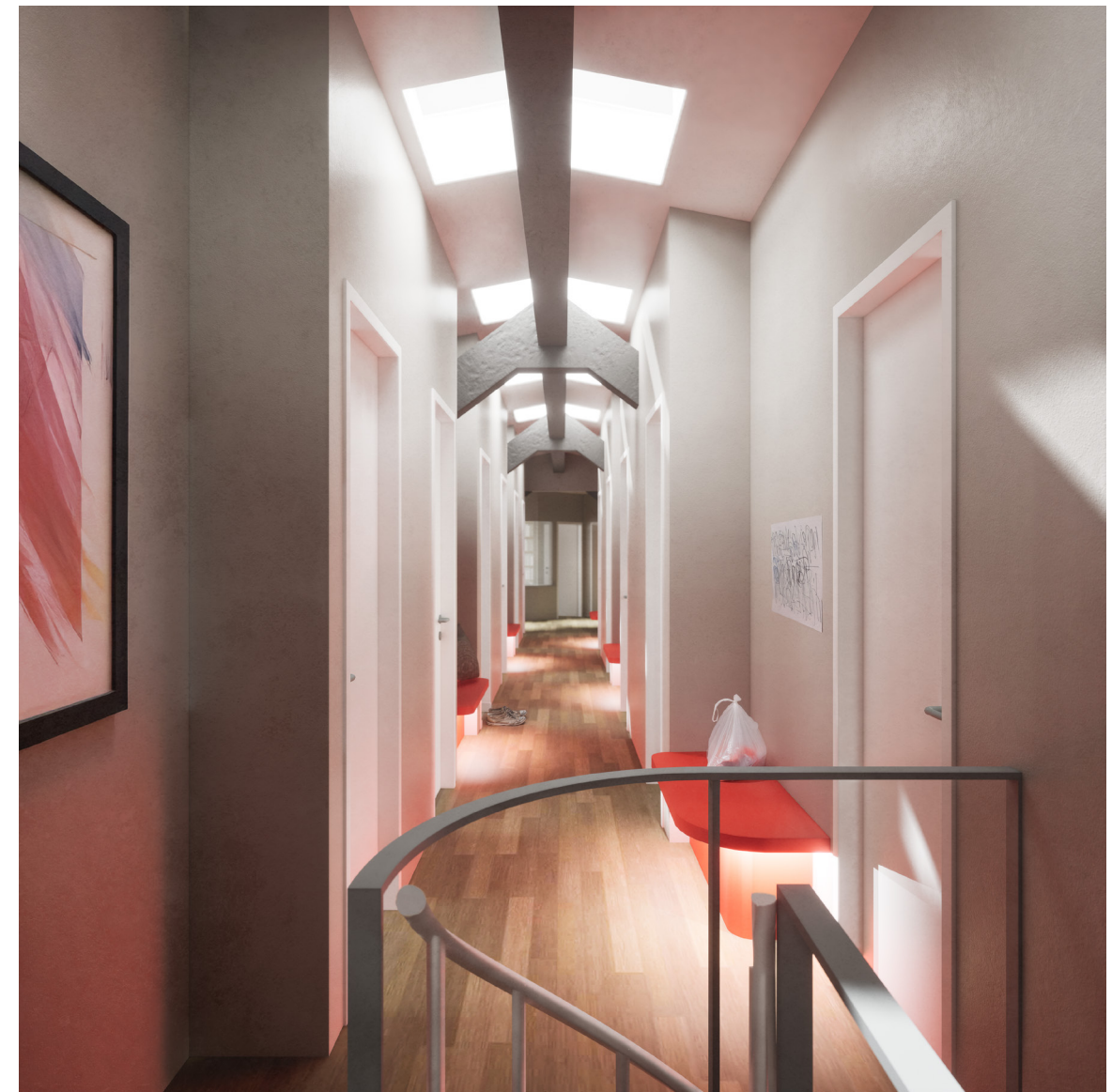
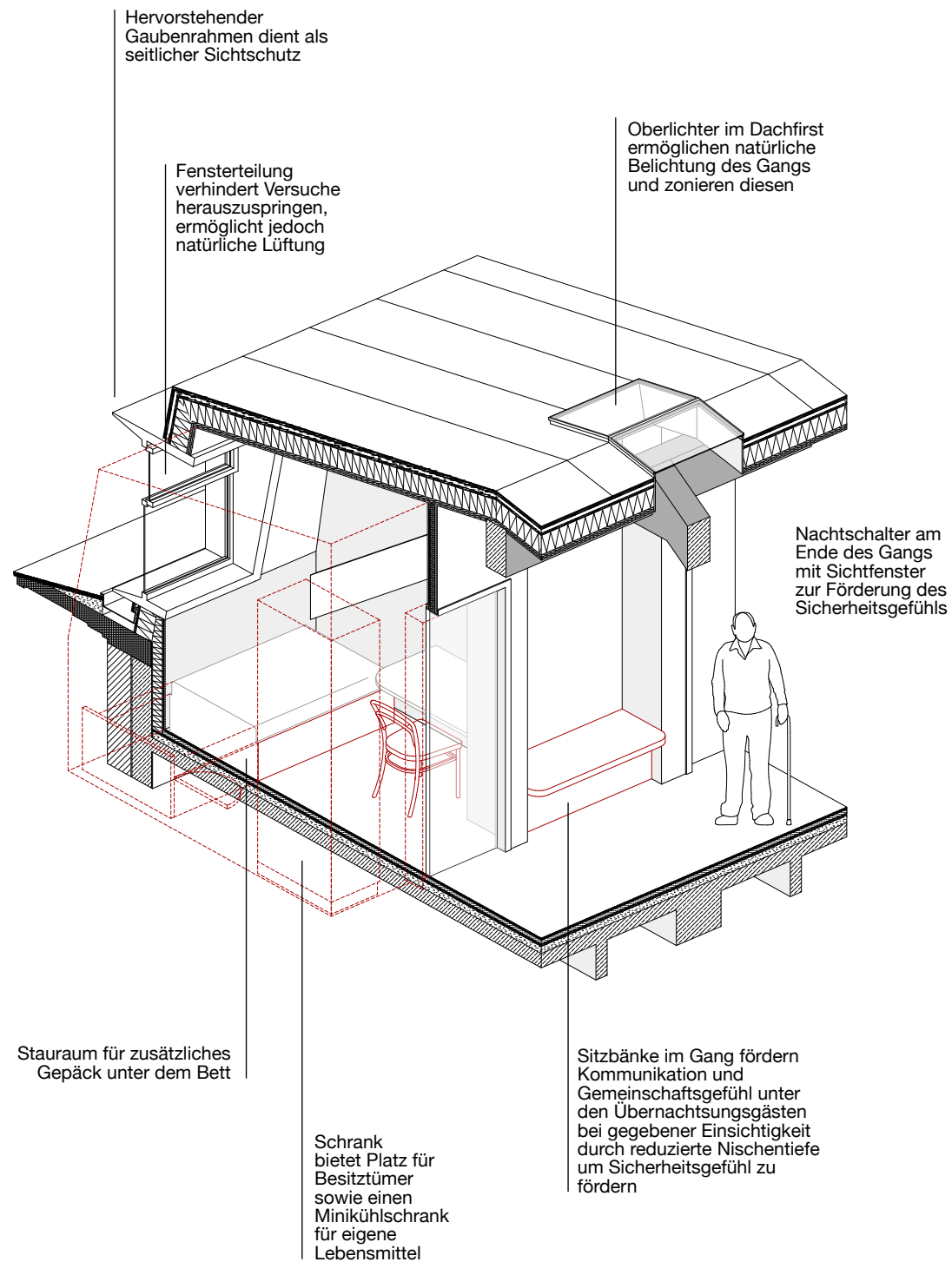
Wand	
Vollziegel Mauerwerk	240 mm
Mörtel	10 mm
Stahlbeton	250 mm
Holzrahmen aus Kanthölzern	
mit Holzwoledämmplatte	100 mm
OSB	
Lehmbauplatte verschraubt	20 mm
Lehmputz mit	
Armierungsgewebe	10 mm

Fußbodenaufbau	
Parkett	23 mm
Rollkork Trittschalldämmung	3 mm
OSB Platte	
dampfdiffusionsdicht verlegt	22 mm
Kanthölzer 60/80 auf	
Ausgleichslage	
Trockenschüttung aus	
mineralisierten Holzspähnen	80 mm

Straßenansicht

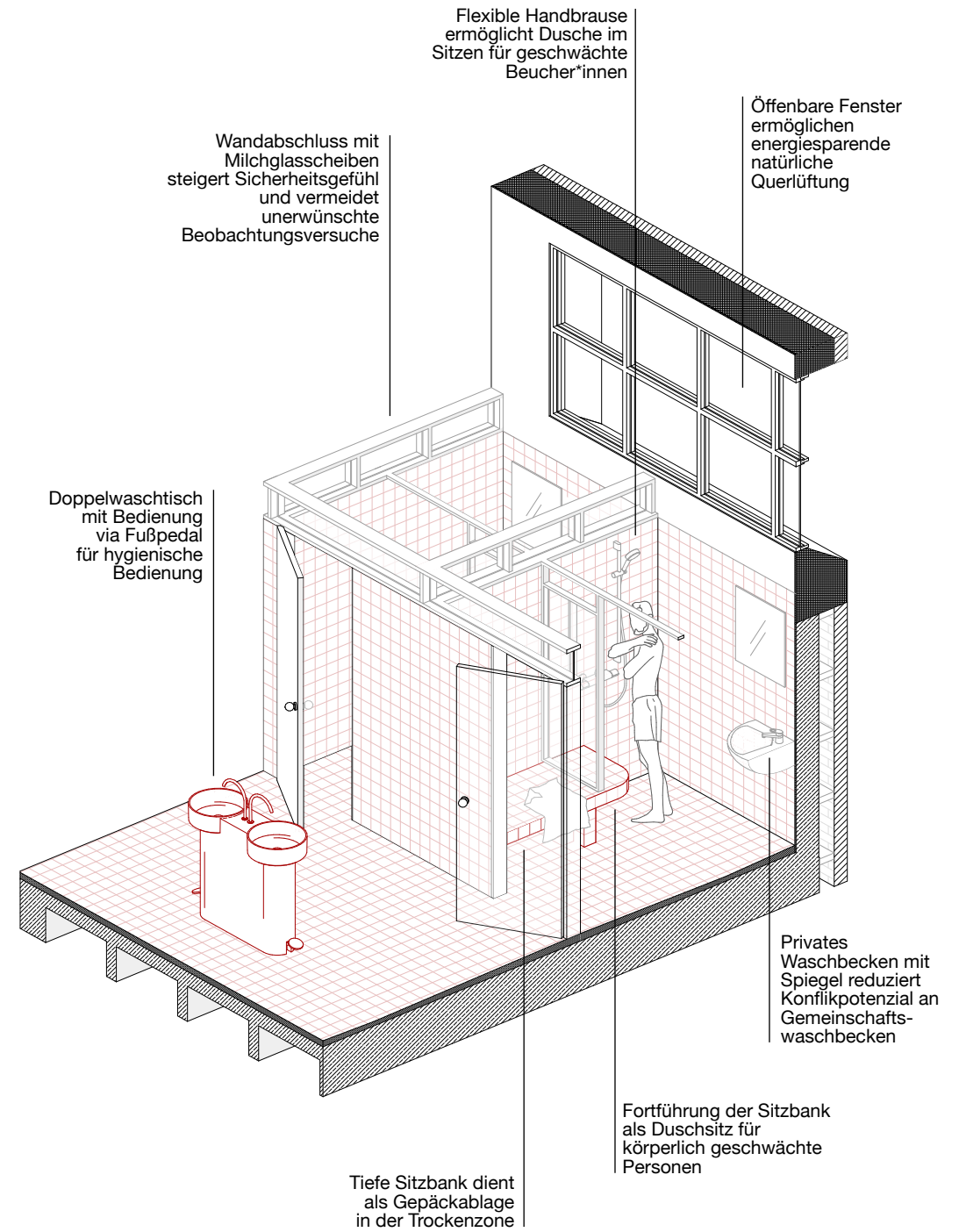


Notübernachtung





70



fin.

Sofern hier nicht anders gekennzeichnet, handelt es sich um eigene Zeichnungen, Darstellungen und Fotografien.

- 01 Eigene Abb.
- 02 Maximus, V., 1400. Les étuves.
- 03 Maximus, V., 1300. Les dits de Watriquet de Couvin.
- 04 Bac, F.S., 1500. Henri III.
- 05 Anynome, n.d. Les Bains Chinois, boulevard des Italiens. Actuel 2ème arrondissement, Paris. | Paris Musées. <https://www.parismuseescollections.paris.fr/fr/musee-carnavalet/oeuvres/les-bains-chinois-boulevard-des-italiens-actuel-2eme-arrondissement-paris> (accessed 3.19.25).
- 06 Datei:Bassin de la Villette 1820.jpg, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bassin_de_la_Villette_1820.jpg (accessed 3.26.25).
- 07 MeisterDrucke, n.d. Transformationen von Paris unter dem Zweiten Kaiserreich, Haussmann Paris. Einweihung des Boulevard Malesherbes (Haussmann-Arbeiten). MeisterDrucke. [https://www.meisterdrucke.de/kunstdrucke/Unknown-artist/974206/Transformationen-von-Paris-unter-dem-Zweiten-Kaiserreich,-Haussmann-Paris.-Einweihung-des-Boulevard-Malesherbes-\(Haussmann-Arbeiten\).html](https://www.meisterdrucke.de/kunstdrucke/Unknown-artist/974206/Transformationen-von-Paris-unter-dem-Zweiten-Kaiserreich,-Haussmann-Paris.-Einweihung-des-Boulevard-Malesherbes-(Haussmann-Arbeiten).html) (accessed 3.26.25).
- 08 1873 : L'invention de la douche - Bibliothèques spécialisées et patrimoniales de la Ville de Paris, n.d. <https://bibliotheques-specialisees.paris.fr/decouverte/focus/1873-linvention-de-la-douche?locale=fr> (accessed 3.26.25).
- 09 AFP, 2023. Eiffelturm im Bau.
- 10 Diagramm. Eigene Abbildung

- 11 Que sont devenus les anciens Bains-Douches parisiens ?, n.d. Paris ZigZag | Insolite & Secret. <https://www.pariszigzag.fr/insolite/histoire-insolite-paris/anciens-bains-douches-parisiens> (accessed 1.24.25).
- 12 Bains douches de la rue Saint-Merri - Inventaire Général du Patrimoine Culturel, n.d. <https://inventaire.iledefrance.fr/dossier/IA75000303> (accessed 1.26.25).
- 13 Bain-douche Rouvet, n.d. <https://www.wikidata.org/wiki/Q115267974> (accessed 1.26.25).
- 14 Bains douches de la rue des Deux-Ponts, Vue générale des bains-douches de la rue des Deux-Ponts. (IVR11_20177500079NUC4A) - Inventaire Général du Patrimoine Culturel, n.d. https://inventaire.iledefrance.fr/illustration/IVR11_20177500079NUC4A (accessed 1.24.25).
- 15 1994 : Dans l'intimité des bains-douches de Paris | Archive INA, 2023.
- 16 Diagramme visualisiert auf der Basis von: Lévy-Vroelant, C., Bony, L., 2019. *LES BAINS-DOUCHES DE PARIS : UNE ENQUÊTE SUR LES LIEUX ET LEURS USAGES*
- 17 Eigene Aufnahme
- 18, 19 APUR, 2025. Nuit de la Solidarité 2025.
- 20-23 Handskizzen
- 24-45 Eigene Aufnahmen
- 46 Plansatz Bestand: Archives de Paris - Plans No. 6825 _ Ensemble de plans des bains-douches de la rue Petitot-place des Fêtes (1935-1936)
- 47 Place des Fêtes : deux siècles de transformation, n.d. <https://www.paris.fr/pages/place-des-fetes-deux-siecles-de->

- transformation-7290 (accessed 3.20.25).
- 48 Eigene Zeichnung
- 49-54 Eigene Aufnahmen
- 55 Eigene Zeichnung
- 56-57 Eigene Aufnahmen
- 58 City of Paris, 2017. Reinventing Place de Fêtes, Paris 19o. Quatorze. <http://quatorze.cc/portfolio/reinventing-place-de-fetes-paris-19o/?lang=en> (accessed 1.9.25).
- 59-70 Eigene Zeichnungen

1873 : L'invention de la douche
- Bibliothèques spécialisées et
patrimoniales de la Ville de Paris
[WWW Document], n.d. URL [https://
bibliotheques-specialisees.paris.fr/
decouverte/focus/1873-linvention-de-la-
douche?locale=fr](https://bibliotheques-specialisees.paris.fr/decouverte/focus/1873-linvention-de-la-douche?locale=fr) (accessed 3.26.25).

APUR, 2025. Nuit de la Solidarité 2025.

Association Coiffure du Coeur, n.d.
Coiffure du Coeur. [https://coiffureducoeur.
fr/](https://coiffureducoeur.fr/) (accessed 1.10.25).

Canal de l'Ourcq, 2024. Wikipedia.

Chemetov, P., 1989. *Paris-banlieue, 1919-
1939: architectures domestiques, espace
& architecture*. Dunod, Paris.

Ined - Institut national d'études
démographiques, n.d. Having a wash
outside the home. A survey of users
of City of Paris free public bathing
facilities (bains-douches) - Focus on -
Demographic fact sheets. [https://www.
ined.fr/en/everything_about_population/
demographic-facts-sheets/focus-on/
having-a-wash-outside-the-home/](https://www.ined.fr/en/everything_about_population/demographic-facts-sheets/focus-on/having-a-wash-outside-the-home/)
(accessed 12.7.24).

Verein MUT, 2021. Hygienepatenschaft für
Obdachlose Mitmenschen. [https://verein-
mut.eu/shop/hygienepatenschaft-fuer-
obdachlose/](https://verein-mut.eu/shop/hygienepatenschaft-fuer-obdachlose/) (accessed 12.7.24).

Jean-Baptiste Le Roy, 2021. Wikipedia.

Kruszyk, L., n.d. Bains douches de la rue
Petitot.

Le Cabanon de la Place des Fêtes
(CAPLA), 2024. [https://mairie19.paris.fr/
pages/le-cabanon-de-la-place-des-fetes-
capla-25024](https://mairie19.paris.fr/pages/le-cabanon-de-la-place-des-fetes-capla-25024) (accessed 1.23.25).

Le Carillon, n.d. La Cloche. [https://www.
lacloche.org/le-carillon](https://www.lacloche.org/le-carillon) (accessed 1.10.25).

Les bains, la voirie et l'hygiène, n.d.
Paris le nez en l'air. <https://www.>

[parislenezenlair.fr/histoire-de-paris/l-
histoire-de-paris/le-saviez-vous/92-les-
bains-la-voirie-et-lhygiene.html](https://parislenezenlair.fr/histoire-de-paris/l-histoire-de-paris/le-saviez-vous/92-les-bains-la-voirie-et-lhygiene.html) (accessed
12.7.24).

Lévy-Vroelant, C., Bony, L., 2019. *LES
BAINS-DOUCHES DE PARIS : UNE
ENQUÊTE SUR LES LIEUX ET LEURS
USAGES*.

Mairie de Paris, 2022. *PLACE DES FÊTES
(19e arr.) HISTORIQUE*.

Philippe, E., 2017. *Les bains-douches
municipaux de la Ville de Paris*.

Place des Fêtes : deux siècles de
transformation, n.d. [https://www.paris.fr/
pages/place-des-fetes-deux-siecles-de-
transformation-7290](https://www.paris.fr/pages/place-des-fetes-deux-siecles-de-transformation-7290) (accessed 3.20.25).

Que sont devenus les anciens Bains-
Douches parisiens ?, n.d. Paris ZigZag |
Insolite & Secret.[https://www.pariszigzag.
fr/insolite/histoire-insolite-paris/anciens-
bains-douches-parisiens](https://www.pariszigzag.fr/insolite/histoire-insolite-paris/anciens-bains-douches-parisiens) (accessed
1.24.25).

Se réinsérer, n.d. [https://www.paris.fr/
pages/s-inserer-129](https://www.paris.fr/pages/s-inserer-129) (accessed 12.18.24).

skF e.V., 2019. Duschmobil für Frauen
- SkF e.V. Berlin. [https://skf-berlin.de/
offene-sozialarbeit/wohnungslose-frauen/
duschmobil-fuer-frauen/](https://skf-berlin.de/offene-sozialarbeit/wohnungslose-frauen-duschmobil-fuer-frauen/) (accessed
3.20.25).

Vigarello, G., 1992. *Wasser und Seife,
Puder und Parfüm - Geschichte der
Körperhygiene seit dem Mittelalter*.
Campus-Verlag.

Wong, L., 2025. *Adaptive reuse: extending
the lives of buildings, Revised and
expanded edition*. ed. Birkhäuser, Basel,
Switzerland.

Zentner, C., 2024. *Hilfen und Bedarfe
von Frauen in Wohnungs- und
Obdachlosigkeit*.

